

XVI.

Ueber Erinnerungsfälschungen*).

Von

Dr. **Emil Kraepelin**,
Professor in Dorpat.



Von der bis hierher geschilderten Form der associativen Erinnerungsfälschung hebt sich weiterhin eine kleine Gruppe von Beobachtungen ab, die einerseits zwar eine grosse Analogie mit jener darbieten, andererseits aber doch in einem Punkte ein so eigenartiges Verhalten zeigen, dass sie einer gesonderten Betrachtung werth sein dürften. Während nämlich dort Personen oder Gegenstände der Umgebung dem Kranken schon aus directer früherer sinnlicher Wahrnehmung bekannt zu sein scheinen, ist hier von einer derartigen persönlichen Kenntniss nirgends die Rede. Vielmehr haben die Patienten von den betreffenden Menschen, Dingen, Ereignissen immer nur bereits gehört oder gelesen, nicht aber sie schon selber gesehen resp. durchlebt. Ihre Umgebung, die sie vollkommen richtig auffassen, erscheint ihnen wohlbekannt, aber nicht, weil sie in derselben Elemente früherer wirklicher oder erdichteter Umgebungen recognosciren, sondern weil sie schon vorher auf dieselbe vorbereitet zu sein glauben; neue Eindrücke bringen ihnen nur die Erfüllung vermeintlicher früherer Erfahrungen, durch welche sie, wie es ihnen vorkommt, über die Gestaltung der künftigen Gegenwart bereits in der Vergangenheit unterrichtet worden sind.

Ohne Zweifel ist diese Form der associirenden Erinnerungsfälschung ein seltenes Vorkommniss. Als mir der erste Fall vor Augen kam, der dieselbe in exquisiter Weise darbot, habe ich mich vergebens in der Literatur nach analogen Erfahrungen umgesehen und erst

*) Fortsetzung und Schluss aus Bd. XVII. Heft 3.

in der jüngsten Zeit hatte ich dann Gelegenheit, noch eine Kranke zu sehen, welche wenigstens andeutungsweise das erwähnte Symptom erkennen liess. Ich gebe zunächst über diese letztere einige kurze Notizen:

XIII. H., 20 Jahre, Dienstmädchen aus Striesen. Keine Heredität; über die sonstigen anamnestischen Verhältnisse ist wenig bekannt. Der Beginn der Erkrankung fiel angeblich in den Anfang Mai 1885, wo bei der Patientin, die gerade menstruiert war, während der Arbeit plötzlich Hallucinationen auftraten. Sie sah einen Mann mit feurigen Kohlen aus dem Ofen herauskommen, sechsspännige Wagen vorbeifahren, hörte verschiedene Stimmen und Klavierspielen, wurde erregt und verwirrt, musste ihren Dienst verlassen und reiste nach Hause zu ihren Eltern. Als sie dort zur Arbeit angehalten wurde, entlief sie nach Dresden zu ihrer Stiefschwester. Hier dauerten die Hallucinationen fort; die Kranke sprach viel unverständliches Zeug, von ihrem Geliebten, der nichts mehr von ihr wissen wolle, weil sie zu ungezogen sei, von den Leiden, die sie durchmachen müsse, und die auch über die anderen Menschen kommen würden, von Jesus, der sie bald erlösen werde u. s. f. Sie wurde daher am 24. April ohne ihr Wissen in das Stadtkrankenhaus gebracht. Kräftig gebautes, gut genährtes Mädchen von blühendem Aussehen, ohne irgend welche nachweisbare Organerkrankungen, speciell ohne Störungen Seitens des Nervensystems; lebhafter, meist heiterer Gesichtsausdruck. Die Kranke befindet sich in ziemlich heftiger Erregung mit dem Charakter der Exaltation. Sie lacht und schwatzt fortwährend in ideenflüchtiger Weise durcheinander, ist jedoch zu fixiren, spricht viel von ihrem Geliebten, besitzt gar keine Krankheitseinsicht, will nicht auf der Abtheilung bleiben und droht gewalthätig zu werden. Schon in den nächsten Tagen zeigt dieser Zustand mehrfache plötzliche Wandlungen; die ausgelassene Heiterkeit schlägt ohne äusseren Anlass rasch in tiefe Depression um, in denen sich die Kranke viele Vorwürfe über ihr Liebesverhältniss macht und verspricht, sich bessern zu wollen. Dazwischen liegen Zeiten relativ normaler Stimmung, in denen Patientin sich beschäftigt, aber auch dann besitzt sie kein klares Verständniss für ihre Situation, hält sich nicht für krank, spricht viel von Christus und ihrem Berufe, die leidende Menschheit zu erlösen, scheint auch zu halluciniren, da sie behauptet, Wagen am Hause vorbeifahren zu sehen.

Die näheren Nachforschungen über das erwähnte Liebesverhältniss ergaben, dass es sich dabei um einen Soldaten handelte, mit dem Patientin seit einiger Zeit bekannt war. Derselbe hatte ihr angeblich mitgetheilt, dass er ein Offizier sei. Durch Vermittelung der Angehörigen gelangte ich in Besitz eines Briefes vom 31. März 1885, durch welchen die Vermuthung, dass der Beginn der Erkrankung weiter zurückliege, vollkommen bestätigt wurde. In diesem Briefe redet Patientin ihren Geliebten mit „Gnädiger geehrter Herr Prinz“ an, bezeichnet ihn als ihren Erretter von dem Wege zum Teufel, bittet ihn vielmals um Verzeihung und dankt ihm für alles Gute, was er an ihr gethan habe, besonders auch dafür, dass er sie während der Feiertage zu ihren Eltern gehen lasse. Dieser von der Kranken mit einem geheimnissvollen Nim-

bus umgebenen Persönlichkeit verdankt sie angeblich allerlei Mittheilungen über die zukünftigen Geschehnisse. Sie erzählte, dass sie einem prächtigen Wagen begegnet sei, von dem er ihr vorher gesagt habe, dass er ihn ihr schicken wolle. An einem Wege sei Kies aufgeschüttet und eine Barrière errichtet gewesen; auch das habe ihr Geliebter ihr vorher angekündigt. Ebenso habe er ihr mitgetheilt, dass er sie noch bis in's Krankenhaus bringen werde, ferner, dass in's Krankenhaus ein neuer Oberarzt kommen solle. Alle diese Aeusserungen fallen indessen der Kranken immer erst dann ein, wenn sie die betreffenden Dinge sieht oder wenn die Ereignisse sich vollzogen haben. Dann erinnert sie sich plötzlich, schon vor einiger Zeit von ihrem Geliebten davon haben sprechen zu hören; vorher weiss sie nichts davon, glaubt aber, dass sie es eigentlich auch vorher wissen könnte.

Nur selten ist es freilich möglich, derartige eingehende Angaben von der Kranken zu erhalten, doch gelingt es, dieselben bei mehrfachen Gelegenheiten immer in derselben Weise von ihr wiederholen zu hören. Im Uebrigen ist der Zustand ein äusserst wechselnder, meist eine heitere, erotisch gefärbte Erregung mit der Neigung, die Haare aufzulösen, sich zu entkleiden, herumzutanzten und vielfachen Andeutungen auf ihr Liebesverhältniss. Häufig kehrt dabei die Idee wieder, dass Andere, z. B. einzelne Aerzte, ihre Gedanken besitzen. Sie ruft dann laut unter lebhaften Gesticulationen: Herr Dr. X hat meine Gedanken heute Morgen genommen; er soll mir meine Gedanken wiedergeben! Zu anderen ganz unregelmässig wechselnden Zeiten ist sie tief deprimirt, sitzt still da, giebt kaum eine Antwort oder klagt sich in der geschilderten Weise selbst an, wünscht sehnlichst, gesund zu werden, bezeichnet ihre Ideen über den angeblichen Prinzen als Unsinn, besitzt aber ebenso wenig wirkliche Krankheitseinsicht, wie in den Aufregungszuständen. In den Nächten ist sie häufig sehr unruhig; die übrigen körperlichen Functionen sind ohne Störung.

Als der Kranken ihre für den 29. Juni bevorstehende Ueberführung nach Sonnenstein mitgetheilt wurde, meinte sie alsbald, dass auch diese Wendung ihres Schicksals ihr von ihrem Geliebten vorausgesagt worden sei: „Erst werde ich Dich in's Krankenhaus bringen und dann nach dem Sonnenstein“.

In sehr viel ausgeprägter Weise, als hier trat die gleiche Störung bei dem folgenden, geradezu klassischen Falle hervor.

XIV. L., 33 Jahre alt, Kaufmann, aufgenommen am 1. Januar 1884. Keine Heredität, keine schweren Erkrankungen im Vorleben. Pat., der bei sonst guten Characteranlagen schon als Kind ein etwas eigensinniges und jähzorniges Wesen an den Tag legte, wurde von seinem Vater mit vieler Nachsicht erzogen, eignete sich ohne Schwierigkeit die für den kaufmännischen Beruf nothwendigen Vorkenntnisse an und trat mit 19 Jahren in Salzburg in die Lehre. Schon damals bemerkte man an ihm einerseits einen Hang zu vager Träumerei und Menschenscheu; er mied den Umgang mit Seinesgleichen, ging selbst an seinen freien Tagen erst spät Abends aus und strich oft ziellos in den Bergen umher. Andererseits legte er eine gewisse Selbstüberhebung an den Tag, fand es bald unter seiner Würde, manche ihm obliegende Dienste

persönlich zu vollziehen, liess dieselben vielmehr durch einen bezahlten Dienstmann verrichten. Nach regelrecht erstandener Lehrzeit von Salzburg nach München zurückgekehrt, verbrachte er fast ein Jahr in Unthätigkeit, und es bedurfte der ganzen Energie seines Vaters, um ihn schliesslich zur Annahme einer Stellung in einer dortigen Buchhandlung zu bewegen. In dieser Zeit war den Eltern seine ans Geckenhafte grenzende Eitelkeit, die sich in den lächerlichsten Toilettekünsten ausprägte, andererseits seine Neigung zur Grossthuerei aufgefallen; bei Gelegenheit öffentlicher Geldsammlungen pflegte er sich durch Beiträge zu betheiligen, welche weit über seine Finanzlage hinausgingen. Seine moralische Führung war dabei stets eine vorzügliche. Excesse kamen nach keiner Richtung hin vor. Nachdem Patient aus seiner Stellung in der Buchhandlung ausgeschieden war, reiste er einige Zeit für eine Leipziger Firma; später war er, ebenfalls nicht sehr lange, in einem Münchener Geschäfte thätig. Der Austritt aus diesen Stellungen erfolgte jedesmal auf seine Provocation hin, indem Patient plötzlich in brüsker Weise gegen seinen Principal auftrat. Dazwischen lagen regelmässig längere Zeiträume ziellosen Nichtsthuns, aus dem Patient immer erst durch das Drängen seines Vaters sich wieder herausreissen liess. Nachdem auch noch ein Versuch, selbst ein Geschäft anzufangen, nach kurzer Zeit missglückt war, verbrachte Pat. die letzten Jahre vollkommen unthätig, liess sich einfach von seinem Vater ernähren.

Die ersten Spuren seiner Erkrankung reichen bis in die Zeit seines Salzburger Aufenthaltes vor etwa 12 Jahren zurück. Damals erstattete er bei der Polizei eine resultatlos gebliebene Anzeige, dass er verfolgt werde. Nach seiner eigenen Erzählung bemerkte er, dass er der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit wurde. Man betrachtete ihn mit besonderen Blicken, und dabei hörte er „in seine Ohren hinein“ rechts und links allerlei Bemerkungen: „Das ist er, das ist er“. Trotz dieser langen Dauer der Krankheit hielt Pat. doch mit seinen krankhaften Ideen bis zum November 1883 so sehr zurück, dass seine Umgebung ihn für völlig gesund hielt. Seit Sommer 1883, hauptsächlich aber seit dem 2. November, trat nun bei ihm eine lebhaftere Entwicklung seines Wahnes hervor, die ihn auch dazu führte, mehr aus sich herauszugehen. Es fiel ihm nämlich auf, dass in den Zeitungen, namentlich in den „Fliegenden Blättern“, fast regelmässig in kurzen Sätzen genaue Andeutungen über seine Person und alle Beziehungen derselben veröffentlicht wurden. Seine Kleidung war z. B. mit folgenden Worten beschrieben: Dunkles Jacket — helle Hose — Ueberzieher grünlich, flockig, 13 Jahre alt u. s. f. Die Namen einiger Personen, denen er begegnete, passten auf ein Räthsel in den Fliegenden Blättern; die Speisen, die er zu sich nahm und deren Preise fanden sich ebendasselbst veröffentlicht, so dass er sich vom Petersthurme aus beständig überwacht glaubte. In „Ueber Land und Meer“ fand er Karikaturen auf sich. In den letzten Wochen vor seiner Aufnahme las er angeblich in den Blättern, dass der König seines Thrones entsetzt, die Königin-Mutter gefänglich eingezogen worden; er selbst sei der wahre Kronprätendent und werde nach Verlauf eines Jahres den Thron besteigen können. Merkwürdig

war es, dass er die betreffenden Stellen in den Zeitungen, die er sich ganz bestimmt gelesen zu haben erinnerte (er gab sogar an, auf welcher Seite es gestanden habe) und deren Wortlaut er fast noch wusste, später niemals wiederfinden konnte, so dass er die Ansicht gewann, die betreffenden Auflagen seien zurückgezogen und durch andere ersetzt worden. Bei genauerem Befragen erfuhr man von ihm, dass ihm jene Nachrichten beim Lesen selbst gar nicht besonders aufgefallen seien; ihm sei vielmehr jedesmal erst nach einer gewissen Zeit, nach einigen Tagen, plötzlich der Gedanke gekommen, dass sich dieselben auf ihn bezögen; dann aber sei ihm der Inhalt des Gelesenen wieder ganz klar und deutlich gegenwärtig gewesen. Zur Vervollständigung der Anamnese soll noch angeführt werden, dass in der letzten Zeit bei dem Patienten auch die Idee auftrat, er sei heimlich mit einer Dame verlobt, die er nicht nur fast gar nicht kennt, sondern die ausserdem auch bereits Frau ist. Dieselbe sei, wie er aus den Zeitungen geschöpft habe, beim letzten Balle von einem Prinzen des Königlichen Hauses bereits als Ballkönigin zum Tanze geführt worden. Uebrigens habe sich auch ein anderer Prinz beim Franziskanerbräu zu ihm gesellt und sich mit ihm über seine Zukunft unterhalten.

Bei seiner Aufnahme ist Patient vollkommen besonnen, zunächst etwas erstaunt über seine Verbringung in die Anstalt, fügt sich aber bald in der Zuversicht, dass man seine geistige Gesundheit rasch erkennen werde. Er ist ein grosser, schlank gewachsener, körperlich durchaus gesunder Mann, an dem namentlich keine Spur von halbseitigen Asymmetrien, Innervationsstörungen oder dergleichen zu entdecken ist. Allen Versuchen, auf seine Wahnideen einzugehen, weicht Patient mit Geschick aus; er benimmt sich durchaus natürlich, weiss sich ganz gewandt zu unterhalten und legt dabei eine seinem Stande entsprechende Bildung, in vieler Beziehung auch ein ganz gutes Urtheil an den Tag. Die vegetativen Functionen sind ohne jede Störung.

Auf die Erinnerungsfälschungen des Pat. wurde ich zuerst am 5. Januar aufmerksam, als mir derselbe bei der Morgenvisite mit der Bemerkung entgegentrat: „Nun ist ja der Herr K. (ein am Tage vorher aufgenommener Kranker) auch da“. Als ich verwundert frage, ob er denn Herrn K. schon kenne, verneinte er dies, meinte aber, er habe schon vor seinem Eintritte in die Anstalt davon gehört, dass er dort mit Herrn K. zusammentreffen werde. Bei weiterem Eingehen stellte sich heraus, dass Patient von sämtlichen Personen seiner jetzigen Umgebung vor etwa 8—12 Wochen gesprächsweise schon gehört zu haben glaubte; ja auch über die Einrichtung der Anstalt, stellenweise bis ins kleinste Detail, hatte er nach seiner Angabe schon in der Zeitung gelesen. Er hatte jedoch früher gar nicht auf diese Anspielungen geachtet; erst jetzt, wo er alle die betreffenden Herren in der Anstalt sah und die Räume in Augenschein nahm, fiel es ihm wieder ein, dass man ihm bereits davon erzählt oder dass er schon davon gelesen habe. Nun reproducirte er die Gelegenheit und den Zusammenhang jener ersten Erfahrung, an die er sich zu erinnern glaubte, bis ins Einzelne. Auf meine Bitte machte er über diese Erscheinung einige Notizen, die ich im Folgenden wiedergebe: „Vor

mehreren (8—12) Wochen wurde ich von meinem Freunde B. gefragt, ob ich nachstehende Herren kenne: 1) v. Kr., 2) Premierleutenant St., 3) Bezirksgerichtsrath S., 4) Baron v. B., 5) Notar K. (kenne den Sohn), 6) Schwiegersohn des Herrn B., 7) Apotheker Sch., 8) Bierwirth G., 9) Z., 10) K. Antwort: Nein. Bemerkte ad 7. dass ich den Zeitungskioskinhaber und Aepfelweinfabrikanten Sch. kenne; ad 8 war, soviel ich weiss, einmal in seiner Wirthschaft, ad 9 kenne mit diesem Namen, nur den Stadtreisenden der Firma X.; ad 10 ist mir eine Firma am Promenadenplatze bekannt — was nun weiter? Tableau! Sämmtliche von 1—10 aufgeführte Herren befinden sich in meiner Umgebung in der Irrenanstalt, mit Ausnahme des Herrn Z., der in einer andern Abtheilung sich befindet*). Ferner war von einem Herrn die Rede, welcher sich fortwährend von einem Magnet verfolgt glaubt; es ist dies ein gewisser Messerschmied E. von N., welcher mein Zimmerkollege ist. Näheres über denselben mündlich. Sehr interessant! Weiter kann ich erwähnen, dass ich schon vor mehreren Monaten in den Fliegenden Blättern nachstehendes gelesen habe: Oberbayerische Kreisirrenanstalt: Parquettböden, Dampfheizung. Ferner habe in Betreff des Speisesaalmobiliars bestimmt in Erinnerung: Ovaler Spiegel mit Goldrahmen, Piano von Aloys Sieber, München, 2 lange Tische, 2 kurze Tische, Kanapee und Lehnssessel von Nussbaumholz (geschweiftes Gestell) und mit Leder überzogen. Stühle ebenso und Sitz von Rohrgeflecht. Ofen von Gebr. Sulz (Sulzer) in Winterthur, 3 Farbendruckbilder, 2 Stiche (Sujets derselben war ebenfalls genau angegeben), Münchener Comptoirkalender für das Schaltjahr 1884 von Jos. Krämer, München, was Alles der Wirklichkeit entspricht. Weiter: war heute in der Kapelle in der Predigt und gesungenen Messe und fand dort, worauf früher aufmerksam gemacht: Am Hochaltar 2 knieende betende Engel. In der Mittelnische das Allerheiligste. In den beiden Seitennischen die 4 Evangelisten. Oben ein stehendes Jesukind, 2 Figuren und zwar Maria mit Kind und hl. Joseph. An den Wänden Kerzenarmleuchter. Decke blau, in drei Feldern mit goldenen Sternen und Holzverkleidung. Kirchenmusik von Pflöglingen. Orgel von? (war auch angegeben, kann mich jedoch auf den Namen nicht mehr entsinnen).“ Auf die Bemerkung des Geistlichen, dass dieselbe aus Füssen stamme, weiss Pat. sofort, dass auch dies ihm mitgetheilt worden ist. In ähnlicher Weise, wie das aus der Selbstaufzeichnung hervorgeht, knüpft sich bei dem Pat. eine Pseudoreminiscenz an fast alle auffallenderen neuen Eindrücke. Von der Einrichtung unserer Closets, unserer Kegelbahn hat er schon früher eingehende Beschreibungen erhalten. Der Tod des Bildhauers Gedon, der Tänzerin Taglioni, Rouhers, der Gallmeyer, die Erkrankung der Prinzessin Georg von Sachsen — über alle diese Ereignisse hat man schon

*) Auch nach einem Herrn H. war Patient angeblich gefragt worden, obgleich kein Kranker dieses Namens in der Anstalt war. Es stellte sich jedoch heraus, dass am Tage vorher eine Frau dieses Namens auf der weiblichen Abtheilung verstorben war, von der Patient offenbar in der Abtheilung hatte reden hören.

vor längerer Zeit, etwa vor 2—3 Monaten mit ihm gesprochen. Sie sind zwar nicht direct vorausgesagt worden, aber man hat ihn doch gefragt, ob er schon von den genannten Personen gehört habe. Als in München ein Raubmörder aus Vohenstrauß eingefangen wurde, erinnerte er sich alsbald, dass man ihn vor einiger Zeit gefragt habe, ob er schon in Vohenstrauß gewesen sei. Offenbar sind, so meint er, jene Vorkommnisse schon im voraus bekannt gewesen, und er hätte auch schon vorher eine Ahnung davon haben können, allein ihm fallen die früheren darauf bezüglichen Aeusserungen stets erst ein, wenn er von den Dingen selbst liest, und zwar auch nicht sofort, sondern erst nach einigen Stunden oder Tagen. Er besitzt auch angeblich ein ausgezeichnetes Gedächtniss und weiss sich, wie er glaubt, zu $\frac{4}{5}$ wörtlich aller der Gespräche zu erinnern, die er seit Jahren geführt hat. In der That zeigt die Erinnerung an die wirklichen Ereignisse der Vergangenheit keine abnormen Lücken.

Abgesehen von der bis hierher besprochenen Störung, auf die ich später noch einmal zurückzukommen habe, besteht nun bei dem Pat. ein ausgebreitetes Wahnsystem, dessen Entstehung zum Theil, wie es scheint, auf Sinnesfälschungen, zum Theil jedoch auf einfache Erinnerungsfälschungen zurückzuführen ist. Seit 12—14 Jahren glaubt Pat. sich verfolgt; man hat eine Menge von Versuchen gemacht, ihn aus der Welt zu schaffen. In Danzig wollte ihn ein Bauernfänger zu einem einsamen Spaziergange verleiten; in Leipzig goss ihm seine Wirthin Lauge ins Waschwasser, damit er sich das Gesicht verbrennen sollte; in Mainz setzte man ihm vergiftete Wurst vor; in Zürich wurde auf ihn geschossen, und er hörte dann, dass der Attentäter sich ins Wasser gestürzt habe; auch bei einem Spaziergange in der Nähe von München hörte er einige Schüsse fallen, die gegen ihn gerichtet waren. Alle diese Erlebnisse hat er nach seiner Aussage früher gar nicht beachtet; erst in der letzten Zeit, wie er sein ganzes Leben wieder überdacht habe, seien sie ihm eingefallen und hätten ihm die Bestätigung seiner sonstigen Vermuthungen geliefert. Auf Manches wurde er erst durch Fragen aufmerksam, die man im Gespräche an ihn richtete, z. B. ob er noch nie bemerkt habe, dass hier und da aus der Luft kleine Tropfen auf ihn herabgespritzt seien? Dies brachte ihn angeblich auf die Vermuthung, dass man ihn auf diese Weise vergiften wolle. Als er in Leipzig von einer Geschäftsreise zurückkehrte, äusserte sein Principal: „Der muss den Teufel im Leibe haben; der kommt nicht mehr aus Leipzig heraus, und wenn er aus Leipzig herauskommt, so doch nicht aus Sachsen“. In Folge dessen reiste Pat. sofort ab.

Mit diesen Verfolgungsideen verbinden sich bei dem Patienten Grössenideen. Er ist im Hause des Bayrischen Geschichtsschreibers Lorenz Westenrieder erzogen und hörte schon als Knabe öfter darnach fragen, wohin denn die Kiste mit den Silberthalern gekommen sei. Sein Vater sagte ihm schon damals: „Warte nur, bis du 33 Jahre alt bist“. Später behandelte derselbe ihn sehr schlecht, wünschte ihn ins Zuchthaus und an den Galgen, für den Pat. ein sicherer Beweis, dass er nicht der rechte Vater sein könne. Diese Vermuthung wurde zur Gewissheit, als Pat. angeblich von des Vaters Schwester

hörte, dass er in der That von hoher Abkunft sei. Aus verschiedenen Aeusserungen, die er nach und nach aufgriff, schloss er, dass der König Max noch nicht gestorben sei, sondern noch mehrere Kinder habe, sowie dass in seine Geschichte der Schah von Persien, Kaiser Wilhelm, eine Hexe aus Indien und eine Reihe von fürstlichen Personen verwickelt sei. Vieles von dem, was so gesagt wurde, hielt er übrigens selbst für Unsinn, z. B. dass der König Max unter die Gensdarmen gegangen sei. Er erinnerte sich nun, dass er einmal eine Prophezeiung (vom alten Schäfer Thomas) gelesen habe und dass in derselben bis ins Einzelne schon seine ganze Geschichte enthalten gewesen sei, dass er da und dort im Geschäft sein, die und die Reisen machen und in die Irrenanstalt kommen werde. Früher war es ihm gar nicht aufgefallen, dass er gemeint sein könne, aber jetzt falle es ihm wie Schuppen von den Augen. Aber noch mehr, als er sich im Jahre 1876 in Frankfurt den Römer angesehen habe, gesellte sich ein Herr zu ihm, der, wie ihm später klar wurde, Niemand Anders, als der Fürst Hohenlohe war. Dieser Herr sagte ihm schon damals alle seine Lebensschicksale voraus, dass er Vieles zu leiden haben, selbst in die Irrenanstalt kommen, aber alles glücklich überstehen und schliesslich doch ans Ziel gelangen werde. Merkwürdigerweise fielen dem Pat. auch die Details dieser inhaltsschweren Unterredung erst nach längerer Zeit ein. Erst als er wirklich in die Irrenanstalt kam, wurde ihm klar, dass man ihm das schon vorausgesagt habe; erwartet hatte er es nicht.

Zweifellos ist mindestens ein Theil dieser vermeintlichen Reminiscenzen ein freies Phantasieproduct des Patienten, für den es erst nachträglich den Charakter der Erinnerung annahm. Andererseits ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass einzelne seiner Ideen aus krankhafter Auffassung und Deutung wirklicher Wahrnehmungen hervorgegangen sind, und endlich scheinen bei ihm, wenigstens zeitweise, auch Gehörshallucinationen zu bestehen. So hörte er einmal den Arzt anordnen, dass Rosenöl in sein Bad gegossen werden solle; ein anderes Mal hörte er während des Concertes den Anstaltsdirector einem andern Kranken seine ganze Geschichte erzählen; auch behauptete er mehrfach, dass man ihn Andern gegenüber für gesund erklärt, dass man gesagt habe, seine Festhaltung in der Anstalt sei von hoher Stelle aus veranlasst u. s. f. Diese Hallucinationen hatten nie einen feindseligen Character; sie traten selten hervor und hatten regelmässig einen ziemlich verwickelten, mit den Ideen des Kranken nahe zusammenhängenden Inhalt, den derselbe nicht ganz wörtlich, sondern nur im Allgemeinen wiedergab, so dass sie zum Theil vielleicht richtiger als „Apperceptionshallucinationen“ aufgefasst werden müssen.

Im weiteren Verlaufe gewannen die Erinnerungsfälschungen des Kranken eine ganz eigenthümliche Ausbildung. Er fand, dass in den Zeitungen die Ansichten, die er früher über eine Reihe von Dingen, über den Justizpalast, den Papst, das Künstlerhaus, über sociale Reformen gesprächsweise geäußert habe, fast wörtlich abgedruckt wurden. In den Fliegenden Blättern fand er eine Menge von Witzen wieder, die er früher erzählt, Zeichnungen, zu denen er den Plan angegeben hatte. In der Nummer 2022 waren allein 8 Witze

von ihm, und er erinnerte sich nun, dass er selber früher auf eine dahin zielende Frage gesagt habe, man solle dieselben in eine Nummer aufnehmen, die 3 Zweien enthalte. Schliesslich fiel ihm ein, dass eine ganze Anzahl von Gedanken, die ihm in der Anstalt aufstiegen, früher ihm bereits mitgetheilt worden seien, ja als er einige Schnaderhüpfel auf seine Mitpatienten verfasste, wurde ihm klar, dass man ihm dieselben vor einiger Zeit schon wirklich vorgesagt habe. Die Todesanzeige und die Danksagung nach dem Begräbnisse der Frau eines Staatsministers erinnerte er sich, selbst schon vor einem Jahre verfasst zu haben, als man ihm mittheilte, dass seine Frau kränzlich sei.

Eine eigenthümliche Demonstration seiner lebhaft und schrankenlos arbeitenden Phantasie gab Pat., als er eines Tages von einem andern Kranken (Hallucinant) wirklich oder vermeintlich „Hurenkerl“ geschimpft wurde. Er gerieth darüber in grosse Angst, ging wie abwesend und auf den Boden stierend herum und erzählte mir endlich auf eingehendes Befragen voller Besorgniss, dass er fürchte, als Mörder in der Anstalt inhaftirt worden zu sein. Vor einigen Jahren wurde nämlich in München ein Hauptmann, der im Verdachte der Päderastie stand, ermordet, und Patient glaubte nun bei jener Aeusserung sofort, dass man ihn für einen Complicen und zugleich für den Mörder jenes Mannes halte. Er erinnerte sich jetzt, dass derselbe mit einem Todtschläger erschlagen worden sei und dass damals in geheimnissvoller Weise ein Unbekannter seinen Todtschläger von seiner Wirthin geborgt habe, um ihn nach einigen Tagen in ebenso geheimnissvoller Weise wieder zurückzubringen. Er habe die ganze Sache bereits vergessen gehabt, aber jetzt falle sie ihm wieder ein, da es ja klar sei, dass man ihn habe compromittiren und in die Angelegenheit hineinziehen wollen. Am nächsten Tage hatte sich Pat. wieder beruhigt und berührte das Thema später niemals wieder.

Während der ganzen Beobachtungszeit war Patient nicht dazu zu bewegen, sich ernsthaft zu beschäftigen; am meisten liebte er es, grübelnd auf und abzugehen. Er dachte dann über seine Erlebnisse nach; das, was er gehört und erlebt habe, „sei so verwickelt durcheinander gegangen, dass es ein wahres Wunder sei, dass er noch nicht geisteskrank geworden sei“. „Wenn ich einmal anfangen zu combiniren“, äusserte er, „da giebt ein Ding das andere, es ist die reinste Hunnenschlacht des Geistes“.

In dem vorliegenden Falle bestanden, abgesehen von den sonstigen Krankheitserscheinungen, zunächst einfache Erinnerungsfälschungen. Zweifellos haben dieselben an der Ausgestaltung des Wahnsystems im Einzelnen und an seiner Befestigung einen wesentlichen Antheil, wenn sich auch jetzt nachträglich die Grösse desselben nicht mehr genauer bestimmen lässt. Nach den Erfahrungen, die man mit der Entstehung solcher Pseudoreminiscenzen im Laufe der Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, dürfte die Zurückführung vieler „Erlebnisse“ des Patienten auf die besprochene pathologische Quelle die grösste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Mehr als diese einfachen Erinnerungsfälschungen interessirt uns jedoch hier die That-

sache, dass auch durch frische Eindrücke der verschiedensten Art die Vorstellung ausgelöst wurde, von denselben „schon gehört zu haben“. Ja, Patient vermochte dabei auch nicht selten mit überraschender Genauigkeit anzugeben, bei welcher Gelegenheit und von wem er davon gehört, wo er davon gelesen, was er damals geantwortet habe u. s. f. An den empfangenen Eindruck knüpfte sich ihm demnach, ähnlich wie bei den früheren Beispielen associirender Erinnerungsfälschung sofort die phantastische Erfindung einer ganzen vermeintlich durchlebten Situation. Der gegenwärtige Eindruck wurde dabei, selbst wenn er so complicirter Art war, wie ein Zeitungsartikel, ganz scharf und ohne Schwierigkeit appercipirt.

Eine weit geringere Ausbildung besass das hier besprochene Symptom in der erstangeführten Beobachtung, obgleich das thatsächliche Vorhandensein desselben nach der ganzen Sachlage nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann. Beide Kranke fallen unter die Rubrik der primären Verrücktheit, ja sie bieten in dem Lebensalter bei Beginn der Krankheit, in dem Bestehen vereinzelter Sinnestäuschungen, dem Hervortreten von Grössenideen, namentlich aber in der combinatorischen Ausbildung ihres Wahnsystems, speciell der geheimnissvollen Beziehungen zu einer in hoher Stellung gedachten Person des anderen Geschlechtes, selbst innerhalb jener grösseren Kategorie noch eine gewisse nähere Aehnlichkeit mit einander dar, wenn es auch auf der anderen Seite an Differenzpunkten nicht fehlt. Heredität war in beiden Fällen nicht vorhanden.

Von grossem Interesse scheint mir der Umstand zu sein, dass die Erinnerungsfälschung sich nicht unmittelbar an die auslösende Wahrnehmung anschloss, sondern stets erst nach einer gewissen Zeit, sogar erst nach einigen Tagen, hervortrat. Namentlich der zweite Kranke gab mir die bündigste Auskunft dahin, wie es ihm nicht sofort, sondern erst nach einigen Stunden oder am nächsten Tage, und nicht plötzlich, sondern erst im Verlaufe des Nachdenkens klar werde, dass und wo, bei welcher Gelegenheit er von dem betreffenden Dinge bereits gehört habe. Die Entstehung der Täuschung wird also nicht ohne Weiteres durch den Eindruck selber oder den Zustand des Subjectes zur Zeit seines Einwirkens vermittelt, sondern dieselbe besitzt eine gewisse Selbstständigkeit. Möglicherweise giebt somit hier die Wahrnehmung nur in ähnlicher Weise zur Entstehung einer phantastischen Pseudoreminiscenz Veranlassung, wie das bei der einfachen Erinnerungsfälschung irgendwelche andere associative Anstösse, Hallucinationen, der melancholische Affect u. s. f. vermitteln. Für diese Auffassung würde sich auch das gleichzeitige Bestehen unzweifelhafter

einfacher Erinnerungsfälschungen neben den associirenden im zweiten Falle geltend machen lassen. Dass dabei die scheinbare Reminiscenz eine specielle Beziehung zur Gegenwart gewinnt, wäre dann ebenso natürlich, wie etwa die optimistische Färbung der paralytischen, die pessimistische der melancholischen Lebensschilderungen.

Die Zeit, in welche das Original der Pseudoerinnerung zurückversetzt wird, ist regelmässig eine längere; sie beträgt mindestens eine Reihe von Wochen. Auch dieser Umstand steht mit dem Verhalten der einfachen Erinnerungsfälschungen Verrückter in vollem Einklange. Auf kürzere Zeit sahen wir ja die Störung fast ausschliesslich bei Paralytikern zurückgehen. Auffallend ist die nachträgliche detaillirte Ausschmückung des angeblichen Originalvorganges, um so mehr, als derselbe früher die Aufmerksamkeit gar nicht näher in Anspruch genommen und wegen seiner anscheinenden Bedeutungslosigkeit inzwischen ganz vergessen sein soll. Der Kranke XIV. wusste sich aus der Erinnerung ein bis dahin für gleichgültig gehaltenes Gespräch Wort für Wort zu reconstruiren; er gab genau Frage und Antwort, Gelegenheit, Umgebung des damaligen Vorganges an. Kurz, die Erinnerung war nicht etwa eine unbestimmte und allgemeine, sondern sie enthielt sogar mehr eingehende Details, als das bei der normalen Erinnerung gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Diese Eigenthümlichkeit ist ein neuer Beweis für die hier vorhandene lebhafteste Thätigkeit der kritiklos und ungezügelt fortarbeitenden Phantasie, wie sie schon durch die oben angeführte Beobachtung von der Kühnheit der Associationen meines Kranken in treffender Weise illustriert wurde.

Den associativen Anstoss zur Entstehung der Pseudoreminiscenz pflegen regelmässig wirkliche Wahrnehmungen zu geben. Wie es scheint, kann diese Anregung aber bisweilen auch von Hallucinationen ausgehen, ein Verhalten, welches gewissermassen zwischen der einfach phantastisch und der zuletzt beschriebenen Entstehungsweise der Erinnerungsfälschungen in der Mitte stehen würde. Die im Nachfolgenden berichtete Erfahrung scheint mir für die Möglichkeit eines derartigen Zusammenhanges zu sprechen.

XV. Fr., 37 J., Tischler. Keine Heredität; Potatorium. Februar 1885, kurz nach dem Tode eines Onkels Gesichts- und Gehörshallucinationen. Pat. sah seinen Onkel, der ihm mitzugehen befahl, wollte von Frau und Kindern Abschied nehmen, da er glaubte, sterben zu müssen. Diese Erscheinungen dauerten aber nur einen halben Tag lang. Mitte Mai Pneumonie mit Schüttelfrost; 3 Tage später die früheren Hallucinationen, ängstliche Erregung, deliröse Verwirrtheit. Aufnahme am 25. Mai. Im rechten Mittel- und Unter-

lappen pneumonische Infiltration mit mässigem Fieber, schlechter Ernährungs-
zustand, grosse Schwäche. Leichte Benommenheit, apathisches gedrücktes
Wesen; Patient weiss nicht, wo er sich befindet und was mit ihm vorgeht.
Es bestehen Hallucinationen; Pat. sieht an einem Baume 4 Mädchen hängen,
die in grösster Gefahr um Hülfe rufen. Im Laufe der nächsten 2 Wochen
allmähliche Lösung der Pneumonie, Fortdauer des scheuen, theilnahmlosen
Wesens. Pat. ist sehr schwach, bettlägerig, schläft Nachts unruhig, sieht
schwarze Gestalten an der Wand vorüberziehen, behauptet einmal, dass sein
Körper mit Blut überströmt sei. Nahrungsaufnahme sehr unregelmässig, häufig
verweigert. Nach und nach langsame körperliche Erholung, zunächst ohne
psychische Besserung. Gehörshallucinationen; die Schwestern rufen ihm zu,
er solle sich reinwaschen (von seiner Schuld); Versündigungsideen, Wunsch
bestraft zu werden, „das Gericht sitze schon oben und warte auf ihn“. Be-
ständige Klagen über Verstopfung, häufige Sitophobie; tiefe Depression, ein-
silbige, unklare Antworten, dauernde Unfähigkeit sich zu orientiren. Erst
gegen Mitte Juli geringe psychische Besserung, die in der dritten Woche d. M.
ziemlich plötzlich, binnen wenigen Tagen, zu völliger Rückkehr der Besonnen-
heit mit Krankheitseinsicht und Schwinden der Sinnestäuschungen führt.
Patient verfasste nun eine Beschreibung seiner Krankheit, der ich unter Er-
gänzung durch mündliche Mittheilungen Folgendes entnehme. Während des
anfänglichen pneumonischen resp. alcoholischen Deliriums sah er viele Teufel
um sich; ein Teufel in Gestalt einer Fliege wich nicht von seinem Bette, drang
darauf, dass er sich ihm verschreiben sollte. Der verstorbene Onkel warnte
davor, aber der Teufel behielt die Oberhand. Die Hauptbedingung war, dass
er sich von keinem Arzte untersuchen lassen und mit Niemandem sprechen
sollte. Mit Angstschweiss erwachte er früh, sah dann das Bild des Onkels an
der Wand, welches anfang, mit ihm zu sprechen, trotzdem er ganz wach war.
Dasselbe machte ihm Vorwürfe über seine Unfolgsamkeit und stellte ihm in
Aussicht, dass er noch am gleichen Tage sterben solle, was ihn veranlasste,
von den Geschwistern, der Frau und den Kindern Abschied zu nehmen. Abends
wurde er dann ins Krankenhaus gebracht, gebadet, gewogen, zu Bett gelegt
u. s. f. Dort hörte er draussen Concerte, sah 4 Mädchen, vom Winde hin und
hergeschaukelt, in Todesgefahr an den Bäumen hängen, hörte sie um Hülfe
schreien. „Wie lange, ob ich Tage oder Wochen in diesem Zustande ver-
bracht habe, weiss ich nicht; soviel weiss ich, dass ich, als ich eines Morgens
erwachte, es mit dem Gericht und den Herrn Doctoren zu thun hatte, welche
nun ein offenes Geständniss von mir haben wollten. Da hörte ich meiner
Schwestern Stimmen zum ersten Mal, welche zu mir sagten, ich wüsste wohl
gar nicht, was ich Alles verbrochen hätte; ich sei schon auf dem Gericht ge-
wesen, aber weil ich dort in der Untersuchung verrückt geworden sei, hierher
geschafft worden und würde nun nicht eher wieder entlassen, bis ich richtig
gesund sei und Alles gestanden hätte. Von da an habe ich mich stets mit
meinen Geschwistern unterhalten. Sie stellten mir folgende Fragen: ob ich
nicht wüsste, dass ich mit meiner Frau in Scheidung läge wegen Ehebruch,
dass ich sämmtliche um ihr Geld gebracht und der Auguste sogar mit dem

Messer gedroht habe, wenn sie mir ihr Buch nicht herausgeben wolle, welches ich bei einem Bankgeschäft versetzt habe, dass ich dem Onkel ein Staatspapier von 600 M. gestohlen, im Tolkewitzer Walde einen Raubanfall ausgeführt habe, von Donath's Neuer Welt kommend, dass ich von meiner Frau weggezogen sei nach Tharandt, dort mit dem gestohlenen Gelde ein Bad errichtet, mit einer andern Frau gelebt und mich mit deren grösserer Tochter vergessen, letzterer aber dann den Kopf abgebissen habe. Durch diese Fragen ist mir dann klar geworden, dass ich dieses Alles wirklich durchgemacht habe“. Pat. glaubte nun, dass er nach den angeblichen Delirien, die auch während der Psychose von ihm als solche angesehen wurden, entlassen worden sei, sich in den Kneipen herumgetrieben und dann alle die ihm vorgeworfenen Handlungen begangen habe. Zunächst habe er bei der Erbschaftsregulirung des Onkels ein Papier heimlich bei Seite gebracht, dann seiner Schwester ein Sparkassenbuch im Werthe von 600 Mark gestohlen und versetzt; einen der Wärter hielt er für den betreffenden Banquier. Seine Aussage, dass er voll Blut sei, bezog sich auf den vermeintlichen Lustmord in Tharandt; in letzterem Orte war er übrigens kurz vor seiner Krankheit wirklich gewesen. Seine Frau, meinte er, lebe mit einem Werkführer und besuche ihn, um ihn zur Scheidung zu veranlassen. Nachdem er sein Geld zum grossen Theil in Tharandt durchgebracht, habe er dort Alles verkauft, den Erlös unter einem Baume vergraben, sich falsche Militärpapiere verschafft und den Entschluss gefasst, seine Frau sitzen zu lassen und nach Kamerun zu entfliehen, gleichzeitig aber auch ein Glasergeschäft in der Lortzingstrasse errichtet, welches er einem Werkführer übergeben wollte. Alle diese Vorgänge kamen ihm, wie er mir beim wiederholten Befragen auf das Bestimmteste versicherte, unter dem Einflusse der Stimmen seiner Schwestern mit allen Einzelheiten als wirkliche Erinnerungen ins Gedächtniss zurück. Dabei sah er allerlei Bilder, schwarze Schatten an der Wand, meinte, dass das Gericht oben über ihm sitze, dass seine Schwestern unter polizeilicher Ueberwachung ständen und alle Patienten nur zu seiner Beobachtung da seien. Durch die Stimmer erfuhr er dann, dass er auf Grund von Zeugenaussagen, meist Seitens seiner besten Schulfreunde, überwiesen und zum Tode verurtheilt worden sei. „Darauf redeten mir die Schwestern zu, lieber verrückt zu bleiben, als auf dem Schaffot zu sterben, da würde unser Name nicht so befleckt. Anstatt dessen wollte ich mich lieber selbst umbringen. Bald wollte ich mich hängen; weil ich aber glaubte, viele Wochen nicht zu Stuhle gewesen zu sein, wollte ich mich zu Tode essen“. Er hörte dann, es sei schon in ganz Dresden bekannt, dass er so viel esse und keinen Stuhlgang habe und dass man ihn auf der Vogelwiese deswegen für Geld sehen lassen wolle. „Die Schwestern sagten mir, ich müsste aufgeschnitten werden, weil ich so viel gegessen hätte, ohne zu Stuhle zu gehen und die Herren Doctoren gerne sehen möchten, was ich für einen grossen Magen hätte. Vor dem Schneiden hatte ich grosse Angst, bat daher immer um zu laxiren und wusste gar nicht, woran ich war“. Als er sich endlich in der Reconvalescenz davon überzeugen konnte, dass sich

oben keine „Gerichtsstube mit Beobachtungsposten“ befände, wurde ihm allmählig ganz klar, dass alles „nur ein Traum und Einbildung“ gewesen ist.

Wir haben es hier mit einem Falle zu thun, der im Hinblick auf die Aetiologie und die schon früher vorübergehend aufgetretenen Hallucinationen höchst wahrscheinlich als ein protrahirtes alcoholisches Delirium (acuter hallucinatorischer Wahnsinn auf alcoholistischer Grundlage nach Mayser) aufgefasst werden darf, welches durch die somatische Erkrankung zur Entwicklung gebracht wurde. Der erste Beginn entsprach einem gewöhnlichen Delirium tremens (zahlreiche Teufel, combinirte Hallucinationen); erst später, mit Fortdauer der Erschöpfung, nahm die Psychose einen anderen Character an. Die Gehörshallucinationen traten dominirend in den Vordergrund und gaben zur Ausbildung eines fast 2 Monate lang fortbestehenden Wahnsystems Veranlassung. Aehnliche Beobachtungen sind ja gerade bei Alcoholisten nicht selten. Der Kranke selbst scheidet die beiden Perioden seiner Erkrankung ziemlich scharf von einander; zwischen denselben liegt für ihn eine Zeit, deren Dauer er nicht zu bestimmen vermag, weil ihm jegliche wirkliche Erinnerung an den Inhalt derselben fehlt. Von grösstem Interesse ist es jedoch, dass sich ihm nachträglich, unter dem Einflusse der Hallucinationen und des durch sie angeregten Nachgrübelns, jene Zeit mit einer Menge phantastischer Reminiscenzen anfüllt, deren Stoff ihm zum grössten Theil erst durch die Hallucinationen suppleirt wird. Es hat demnach den Anschein, als ob die durch jene auf dem Hintergrunde der depressiven Verstimmung angeregten Phantasiebilder einfach die von wirklichen Erinnerungen freie Lücke in der Vergangenheit usurpirt hätten. Unter dieser Annahme würde es sich also um Erinnerungsfälschungen handeln, welche nicht frei, sondern auf hallucinatorisch-associativem Wege entstanden wären. Wir dürfen uns indessen nicht verhehlen, dass sich gegen diese Auffassung des Falles immerhin noch ein schwerwiegendes Bedenken geltend machen lässt. Trotz meiner darauf gerichteten Bemühungen ist es mir nämlich nicht gelungen, mit voller Sicherheit festzustellen, ob die fraglichen Reminiscenzen in dem Kranken wirklich erst im Anschlusse an die Hallucinationen erzeugt oder ob sie etwa doch nur durch dieselben wieder wachgerufen worden sind. Es wäre ja möglich, dass es sich um deliriose Erlebnisse handelte, die, von dem Kranken vergessen, doch später ohne sein Wissen den Inhalt der Sinnestäuschungen beeinflusst haben und dann allmählig wieder in sein Gedächtniss zurückgekehrt sein könnten. Mit Erinnerungsfälschungen hätten wir es dann natürlich nicht mehr zu thun. Ich bin ausser Stande, im vorliegenden Falle diese Mög-

lichkeit endgültig auszuschliessen, halte es jedoch für denkbar, dass unter günstigeren Umständen sich ein sicheres Urtheil über diesen zweifelhaften Punkt würde gewinnen lassen. Beachtung verdient es jedenfalls, dass der Inhalt der Reminiscenzen sich vollkommen demjenigen der alkoholischen Delirien anschliesst und von dem der übrigen associativen Erinnerungsfälschungen nicht unerheblich abweicht. Möglicherweise aber muss dieses Verhalten mehr auf den allgemeinen Character der zu Grunde liegenden Psychose, als auf die besondere Entstehungsweise des hier speciell behandelten Symptoms zurückbezogen werden.

III.

Ungleich häufiger und besser gekannt, als die associative Anknüpfung von Pseudoreminiscenzen an einzelne Eindrücke ist jene Form von qualitativer Reproduktionsstörung, welche uns eine ganze Situation als die genaue Wiederholung eines früheren Erlebnisses erscheinen lässt und für welche ich daher oben die Bezeichnung der identificirenden Erinnerungsfälschung vorgeschlagen habe (Erinnerungstäuschung Sander's). Die literarische Geschichte dieser Form, der einzigen, welche eingehendere Beachtung Seitens der Psychopathologen gefunden hat, reicht ziemlich weit zurück. Abgesehen davon, dass schon Zschocke*), wie Jensen**) anführt, die Erscheinung gekannt hat, ist sie wissenschaftlich bereits im Jahre 1845 von Feuchtersleben***) als Phantasma des Gedächtnisses beschrieben worden. Ferner wird sie von Jessen 1855 in seiner Psychologie erwähnt und endlich schilderte sie Neumann†) ausführlicher als „Empfindungsspiegelung“. Eine lebhafte Controverse über die Erklärung des Phänomens wurde 1868 angeregt durch Jensen††) und weiter fortgeführt hauptsächlich durch Huppert†††), Wiedemeister*†) und Sander.

*) Julius oder die Bibliothek des Oheims, Gesamm. Schriften 1851, 14, p. 226.

**) Dieses Archiv IV, 554. Ebendasselbst auch ein Citat aus Spielhagen, Hammer und Ambos II, p. 70.

***) Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde, p. 255.

†) Lehrbuch p. 111.

††) Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie XXV, p. 48.

†††) Allgem. Zeitschrift f. Psychiatrie XXVI, p. 529, ferner dieses Archiv, IV, p. 66 und 330.

*†) Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie, XXVII, p. 711.

Die Störung selbst ist dadurch ausgezeichnet, dass sie schon im gesunden Leben überaus häufig zur Beobachtung kommt, namentlich bei jugendlichen und mit lebhafter Phantasie begabten Personen. Nach meiner Erfahrung entsteht sie am leichtesten, wenn sich unsere Aufmerksamkeit in einer uns gleichgültigen oder abspannenden Umgebung von vielen Menschen ermüdet für einige Augenblicke auf das eigene Innere zurückzieht. In solchen Momenten erscheint uns dann plötzlich die Umgebung in undeutlichen Umrissen, wie etwas weit Entferntes, und gar nichts Angehendes, und mit einem Schlage taucht nun in uns die Vorstellung auf, als ob unsere Person und Alles um uns herum sich schon einmal in genau derselben Situation befunden hätte, ja als wüssten wir voraus, was nun im nächsten Augenblicke geschehen werde, ohne dass wir es doch sagen könnten. Gleichzeitig entwickelt sich in uns ein Gefühl peinlicher Spannung; wir suchen vergebens den ganzen Vorgang klar zu erfassen. Die nächste Veränderung, welche sich nun in dem Gesamtbilde vollzieht, meist irgend eine gleichgültige Bemerkung, die wir hören, eine Geberde oder dergl. erscheint uns wie die Erfüllung der dunklen Ahnung, über deren Inhalt wir uns keine Rechenschaft geben konnten, und nun sind wir mit einem Schlage wieder drin in der Wirklichkeit, die uns einige Augenblicke wie ein Traum erschien; nur das dunkle Unbehagen pflegt noch kurze Zeit fortzudauern.

Eine genauere Analyse dieser eigenthümlichen Erscheinung weist uns zunächst auf das Bestehen einer Störung des Wahrnehmungsvorganges hin. Die Eindrücke unserer Umgebung erzeugen uns nicht das gewohnte Bild der alltäglichen hellbeleuchteten Wirklichkeit, sondern sie gewinnen den Character des Traumartigen, Schattenhaften. Die Erscheinung erinnert in dieser Beziehung an einen anderen, sonst ganz verschiedenen Vorgang, der sich bisweilen vollzieht, wenn wir bei öffentlichem Sprechen plötzlich den Faden verlieren. Auch hier erscheint uns für einige Augenblicke die Umgebung um uns herum ferngerückt, wie durch einen Schleier hindurch. Wir nehmen die auf uns gerichteten Blicke mit einer gewissen resignirten Gleichgültigkeit wahr, ohne uns doch dabei klar vorzustellen, dass wir gerade der Gegenstand ihres Interesses sind. Erst die rasch anwachsenden Gefühle eines dumpfen Unbehagens bringen uns das volle Verständniss der Situation zurück, reißen uns aus dem momentanen Versunkensein heraus und stacheln uns zu einer energischen Anstrengung an, welche uns den rettenden Gedanken zurückführt, ohne dass wir uns über Richtung und Art derselben genaue Rechenschaft zu geben im Stande wären. Ob die geschilderte Erscheinung Andern in derselben Weise

bekannt ist, weiss ich nicht. Nach meiner eigenen Erfahrung kehrt indessen bei ihr noch ein weiteres Element wieder, welches wir bei der Erinnerungstäuschung kennen gelernt haben, nämlich das vergebliche Ringen nach deutlicher Auffassung unklar vorschwebender, immer wieder entrinnender Vorstellungen. Sobald die Aufmerksamkeit des ungeübten Redners durch irgend einen äusseren Anlass oder durch quälende Zwangsbefürchtungen abgelenkt und der vorgezeichnete Fluss seiner Ideen unterbrochen wird, da scheinen ihm in raschem Zuge alle klaren Ideen aus seinem Bewusstsein zu schwinden; es entsteht das Gefühl einer völligen Gedankenleere, ohne dass er doch den dahineilenden und verschwimmenden Vorstellungsreihen Inhalt zu gebieten vermöchte.

Allerdings hat Emminghaus*) die Störung des Gedankenganges bei der Erinnerungstäuschung in ganz anderer Weise dargestellt. Er betont im Gegentheile den ideenflüchtigen Ablauf und den rapiden Wechsel der Vorstellungen, den er für die Unmöglichkeit einer scharfen Fixation der einzelnen Glieder verantwortlich macht. Es ist wohl möglich, dass hinsichtlich dieses Punktes individuelle Unterschiede bestehen; mir persönlich schien bei den Erinnerungstäuschungen regelmässig für messbare Zeit eine fast vollständige Leere des Bewusstseins und ein momentaner Stillstand des Gedankenverlaufes einzutreten, indem keine einzige der dunkel vorschwebenden Vorstellungen wirklich zur klaren Apperception sich hindurchzuringen vermochte. Nicht in der überaus raschen, keine deutliche Erfassung zulassenden Aufeinanderfolge der Ideen möchte ich demnach die Ursache ihrer verschwommenen Ausprägung suchen, sondern vielmehr in der grossen Entfernung derselben vom Blickpunkte des Bewusstseins. Erinnern wir uns, dass hier auch die äusseren Eindrücke nicht in scharfer Detailmodellirung, sondern nur in den allgemeinen Umrissen von uns aufgefasst werden, so werden wir als die gemeinsame Grundlage dieser beiden gleichzeitigen Störungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine vorübergehende Hemmung der Aufmerksamkeit betrachten können.

Man denke jedoch dabei nicht an jene einfache Erschlaffung der activen Apperception, wie sie manche Formen „der Zerstretheit“ characterisirt. Wenn hier auch der Zusammenhang der Vorstellungen gelockert ist, weil ihre Folge durch zufällige Einflüsse, nicht durch zielbewusste Auswahl bestimmt wird, so sind doch die einzelnen Elemente deutlich entwickelt, oft in phantastischer Gestaltung; dort

*) Allgemeine Psychopathologie, S. 129.

indessen, bei der Erinnerungstäuschung, besteht momentan eine völlige Unfähigkeit, überhaupt irgend etwas scharf zu apperzipiren, und selbst energische Willensanstrengungen, wie sie der Zerstreuung sofort ein Ende machen, vermögen erst nach Ueberwindung eines gewissen Widerstandes die Klarheit der Auffassung wiederherzustellen. Die Zeitdauer, welche dieses Ringen in Anspruch nimmt, erscheint uns in der Regel weit länger, als sie in Wirklichkeit ist.

Natürlich kann aus der Annahme einer Störung der Aufmerksamkeit nur für die bisher geschilderten Begleiterscheinungen der Erinnerungstäuschung eine Erklärung abgeleitet werden; das eigentlich charakteristische Element derselben, die Idee, dass die augenblickliche Situation bereits einmal durchlebt worden sei, ist offenbar in seiner Entstehung noch von andersartigen Bedingungen abhängig, da wir es sonst im Beginne jedes Ohnmachtsanfalles müssten beobachten können. Gleichwohl scheint es mir festzustehen, dass die Bewusstseinstrübung mit Unfähigkeit zu energischer Anspannung der Aufmerksamkeit nicht die Bedeutung einer einfachen Theilerscheinung des gesammten Vorganges besitzt, sondern dass sie den günstigen Boden abgiebt, auf welchem sich die Täuschung entwickelt. Dafür spricht zunächst die Thatsache, dass die Störung wenigstens beim Erwachsenen, entschieden als Ermüdungszeichen aufgefasst werden muss. Anjel berichtet den interessanten Fall eines Staatsanwaltes, der in den letzten Tagen einer langwierigen und äusserst verwickelten Schwurgerichtsverhandlung, nach langer, intensiver Anspannung der Aufmerksamkeit, zweimal vorübergehend von der Vorstellung überfallen wurde, dass er die ganze Situation schon einmal durchlebt habe. Auch mir ist diese Erscheinung, soweit ich mich derselben aus früheren Zeiten entsinnen kann, regelmässig in Augenblicken grösserer Abspannung begegnet. In Widerspruch mit dieser Erfahrung steht allerdings Jensen's Angabe, dem im Gegentheil nur in behaglicher, gehobener Stimmung, besonders Angesichts schöner Gegenden, die Idee auftauchte, „als ob es ähnlich schon früher gewesen sei“. Er fand dann bei näherem Nachdenken, dass es sich dabei wesentlich um Analogien der Stimmung handelte. Sehr wahrscheinlich hat hier Jensen ganz andere Erscheinungen im Auge, als die typischen Sander'schen Erinnerungstäuschungen; er selbst stellt sie auch diesen letzteren, den von ihm sogenannten „Doppelwahrnehmungen“ ausdrücklich gegenüber. Für die oben ausgesprochene Anschauung lässt sich indessen eine andere von Jensen mitgetheilte Erfahrung verwerthen. Sie betrifft einen an Migräne leidenden Herrn, der nach einer Morphinumjection im Prodromalstadium des Anfalles

sich eine Anzahl feinerer mechanischer Instrumente demonstrieren liess und dabei dauernd die Vorstellung hatte, als müsse er das Ganze irgend schon einmal erlebt haben. Auch später wiederholte sich die Erscheinung öfter während „der dumpfen Benommenheit“, welche dem Anfälle vorauszugehen pflegte.

Als ein weiterer Beleg für die Rolle, welche der Bewusstseins-trübung beim Zustandekommen der Erinnerungstäuschung zugeschrieben werden darf, möge der Umstand gelten, dass unter den wenigen bisher bekannt gewordenen Beobachtungen ihres Auftretens bei Geisteskranken nicht weniger als drei Fälle Epileptiker betrafen; zweimal wird ausdrücklich der Zusammenhang mit den Anfällen erwähnt. Zwei weitere Beobachtungen folgen unten.

Endlich muss hier noch darauf hingewiesen werden, dass eine Art identificirender Erinnerungsfälschung auch im Traume bisweilen vorzukommen scheint. Als Beispiel diene folgende merkwürdige Beobachtung einer Dame, die seit 6 Jahren im Wachen bestimmt keine Erinnerungsfälschung mehr erlebt hat. Sie träumte im August 1885, dass sie einer Opernaufführung beiwohne und dabei äusserte, eine Hauptperson des Stückes, obgleich dieselbe gar nicht auf die Bühne komme, sei Alexander II. Als man sie deswegen erstaunt ansah, meinte sie entschuldigend, dass sie das Stück als Kind von 6 Jahren zuletzt gesehen habe. Dabei fiel ihr jedoch im Geheimen ein, dass sie demselben in Begleitung ihrer Schwester später noch einmal beigewohnt habe. Hier knüpft sich eine ganze Kette von Reminiscenzen ohne jede positive Unterlage an einander, welche dem Träumenden in der Vergangenheit zwei zeitlich auseinanderliegende identische Erlebnisse vorspiegeln, die noch obendrein zu einer gegenwärtigen Gruppe von ohne Zweifel sehr verschwommenen Wahrnehmungen in nahe Beziehungen gesetzt werden. Es ist indessen wohl zu beachten, dass die angeführte Erfahrung durchaus nicht ohne Weiteres der Sander'schen Erinnerungstäuschung an die Seite gestellt werden darf, obgleich die Abweichungen zwischen beiden Formen vielleicht nur durch die verschiedenen Zustände des Bewusstseins im Traume und im Wachen bedingt sein könnten. Mir steht einstweilen nicht das Material zu Gebote, um dieser Frage weiter nachgehen zu können; ich begnüge mich daher mit der Feststellung jenes thatsächlichen Vorkommnisses.

Abgesehen von den bisher aufgeführten spärlichen Andeutungen mangelt es uns leider an brauchbaren Anhaltspunkten für das Studium der Erinnerungstäuschungen fast vollständig. Nur das eine steht fest, dass dieselbe ganz vorzugsweise im jugendlichen Lebensalter

zur Beobachtung gelangt. Es ist unter diesen Umständen natürlich, dass der räthselhafte und auffallende Vorgang eine ganze Reihe von Erklärungsversuchen hervorgerufen hat, die sich in zwei Gruppen abtrennen lassen, je nachdem sie nämlich die auftauchende Reminiscenz als eine wirkliche, aber dunkle Erinnerung an thatsächliche Erlebnisse auffassen oder nicht.

Den letzteren Weg der Interpretation hat wohl zuerst Neumann beschritten, indem er annahm, es handle sich hier um die Verwechselung eines sinnlichen Eindruckes mit einem Gedanken. Die gegebene Situation wird nach seiner Ansicht gleichzeitig für etwas nur Gedachtes gehalten und erscheint somit doppelt, als Sinnes- und als Erinnerungsbild. Auf diese Weise soll dann die Vorstellung entstehen, dass wir sie früher schon einmal durchlebt hätten. Diese anscheinende Verdoppelung des momentanen Eindruckes, der Empfindung, führte ihn zu der Bezeichnung des ganzen Vorganges als Empfindungsspiegelung. Als eine Steigerung dieser krankhaften Verwechselung beschreibt Neumann die „Gedankenspiegelung“, das Auffassen reiner Phantasiegebilde als thatsächlicher früherer Erlebnisse, eine Störung, die vollkommen der von uns so genannten einfachen Erinnerungsfälschung entsprechen dürfte. Der wichtigste Einwand, der sich gegen Neumann's Erklärung geltend machen lässt, ist die Unbegreiflichkeit der Verdoppelung des gegebenen Eindruckes. Die Erinnerung an sich besitzt doch nicht die Eigenschaft, alle in sie hineinversetzten Vorstellungen zu verdoppeln, und man versteht nicht, wie bei der supponirten Verwechselung der „Empfindung“ mit dem „Gedanken“ doch gleichzeitig die Idee einer vergangenen Situation und einer gegenwärtigen entstehen soll, welche uns als die Copie jenes Originals erscheint. Die eigentliche Schwierigkeit ist daher hier durch den Ausdruck der „Spiegelung“ lediglich verschleiert, nicht aber gelöst worden.

In engerer Anlehnung an die klinische Erfahrung und unter Zugrundelegung gewisser physiologischer Theorien hat Anjel die merkwürdige Erscheinung der anscheinenden Reminiscenz ohne greifbares Urbild unserem Verständnisse näher zu bringen gesucht. Auch er denkt, wie Neumann, an eine Verwechselung des Sinneseindruckes mit einer Erinnerungsvorstellung, aber er geht insofern einen Schritt weiter, als er diesen Vorgang aus hypothetischen Modificationen der nervösen Leitung unter dem Einflusse der Ermüdung abzuleiten sucht. Zu diesem Zwecke greift er zurück auf den Unterschied zwischen Sinnesempfindung und Anschauung (Sensation und Perception nach Flourens). Nach der neueren psychologischen Terminologie würden wir diese Ausdrücke etwa durch Perception und Apperception zu ersetzen ha-

ben. Für gewöhnlich, so argumentirt Anjel, decken sich diese beiden Vorgänge, die man sich verschieden localisirt denken muss, zeitlich so weit, dass ein Intervall zwischen ihnen nicht bemerkt wird. Bei grösserer Ermüdung indessen und dadurch bedingter Verlangsamung der centralen Leitung geschieht die sinnliche Empfindung deutlich früher, als die intellectuelle Auffassung, ja die Zwischenzeit zwischen beiden Acten kann so gross sein, dass wir den inneren Zusammenhang zwischen denselben verlieren und nun die Apperception für einen selbständigen, nicht durch einen Sinnesindruck ausgelösten Vorgang und die durch sie erweckte Vorstellung nicht für das Abbild einer äusseren Situation, sondern für ein Phantasiegebilde halten. Auf diese Weise soll nun die Doppelerscheinung einer sinnlichen Wahrnehmung und einer ihr ähnlichen scheinbaren Reminiscenz zu Stande kommen. Diese Erklärung ist ohne Zweifel geistreich, aber sie ist zu künstlich, um auf recht festen Füssen stehen zu können.

Richtig und experimentell erwiesen ist es, dass die Auffassung von Sinnesindrücken durch fortschreitende Ermüdung der Aufmerksamkeit beträchtlich verlangsamt wird. Als unrichtig indessen, oder wenigstens durch keinerlei anderweitige Beobachtungen festgestellt muss die Ansicht bezeichnet werden, dass der innige Zusammenhang zwischen der Perception und der Apperception, zwischen der sinnlichen Wahrnehmung und der Erfassung derselben durch die Aufmerksamkeit, jemals vollkommen aufgehoben und unserem Bewusstsein damit eine scheinbare Unabhängigkeit beider Acte von einander vorgetäuscht werden könnte. Zwischen dem Auftauchen einer Empfindung im Blickfelde des Bewusstseins und dem Eintritte derselben in den Blickpunkt können sich allerdings andere Vorstellungsreihen in unserem Innern abspielen, aber die Continuität jener Vorgänge geht uns erfahrungsgemäss niemals verloren. Erreicht das Intervall zwischen Wahrnehmung und deutlicher Auffassung eine beträchtlichere Dauer, was häufig der Fall ist, wenn von uns in einer Pause von angestrenzter geistiger Thätigkeit jüngst vergangene, aber nicht beachtete Eindrücke nachträglich noch apperzipirt werden, dann erscheinen uns diese letzteren wohl mit dem Charakter der Reminiscenz, wir „erinnern“ uns plötzlich, dass man uns etwa zum Essen gerufen, dass die Uhr geschlagen hat, aber wir wissen ganz genau, dass jener Eindruck vor Kurzem und wann er auf uns eingewirkt hat. Obgleich hier die von Anjel postulirten Entstehungsbedingungen für eine Erinnerungstäuschung vollkommen gegeben sind, kommt dieselbe doch bei solchen Gelegenheiten niemals

oder doch nur so extrem selten zu Stande, dass seine Erklärung offenbar nicht als ausreichend betrachtet werden kann.

Dazu kommt aber fernerhin, dass, wie mir scheint, auch der Vorgang selbst sich nicht so abspielt, wie jene Erklärung voraussetzt. Man sollte an der Hand derselben erwarten, dass eine stärkere, möglichst hochgradige Abspannung der Aufmerksamkeit zu einer täuschenden Verdoppelung aller Eindrücke führen müsste, in umgekehrter Weise, wie bei dem bekannten Doppeldenken. Wie dort die eigenen Gedanken gleichzeitig hallucinatorisch laut werden, durch Ausbreitung der centralen Erregung auf peripheriewärts gelegene Stationen der Sinnesnerven, so sollten etwa hier die sinnlichen Wahrnehmungen kurz darauf mit dem Charakter selbständiger Phantasiebilder in's Bewusstsein treten, wenn wirklich ein Vorgang, wie der von Anjel construirte, von Statten ginge. In der That hat auch Huppert eine der Anjel'schen ähnliche Hypothese Jensen's über die Entstehung der Erinnerungstäuschungen ohne Weiteres für die Erklärung des Doppeldenkens zu verwerthen gesucht. Von den bekannten That-sachen wäre es höchstens die schon oben citirte und in anderem Sinne von mir aufgefasste Selbstbeobachtung Anjel's, auf welche sich die Hypothese dieses Forschers, wenn sie richtig wäre, ohne allzugrossen Zwang anwenden liesse. Die geläufige Form der Erinnerungstäuschung mit dem plötzlichen Auftreten und Verschwinden des Phänomens, welches nur so lange dauert, als keine raschen Veränderungen sich in der Umgebung vollziehen, als wir mithin gar keine besonderen Apperceptionsacte vornehmen, findet durch Anjel's Annahme, abgesehen von deren principiellen Schwierigkeiten, durchaus keine genügende Erklärung. Dass diese uns auch eine weitere Begleiterscheinung der Erinnerungstäuschung, die dunkle Ahnung des Kommenden, nicht verständlich macht, soll hier nur kurz erwähnt werden.

Das Vorbild der Anjel'schen Hypothese dürfte der zuerst von Jensen aufgestellte Erklärungsversuch gewesen sein, der ebenfalls auf eine physiologische Begründung der hier besprochenen Erscheinung abzielt. Jensen nimmt in ähnlicher Weise wie Anjel an, dass zwei für gewöhnlich mit einander psychologisch sich deckende Vorgänge bei der Erinnerungstäuschung zeitlich auseinanderfallen. Diese Incongruenz soll dann zu dem Irrthum Veranlassung geben, dass das eine der entstehenden Bilder eine Reminiscenz darstelle, dass also der fragliche Eindruck schon einmal, in der Vergangenheit, auf uns eingewirkt habe. Die organische Grundlage jener Incongruenz construiert sich Jensen an der Hand der von Wigan aufge-

stellten und später besonders von Schröder van der Kolk verfochtenen Theorie eines normalen Parallelismus der Functionen beider Grosshirnhemisphären. In der That, wenn unter gewöhnlichen Verhältnissen jede Wahrnehmung von jeder Hirnhälfte isolirt gemacht wird, und wenn diese getrennte Action derselben nur wegen der vollsten Gleichzeitigkeit aller Vorgänge und nicht unausgesetzt zum Bewusstsein kommt, dann ist es ja sehr leicht begreiflich, dass es durch irgend welche pathologische oder physiologische Einflüsse gelegentlich einmal zu einer Störung dieser prästabilierten Harmonie, zu einem zeitlichen Auseinanderfallen der Wahrnehmungsacte kommen kann.

Allein es muss hier vor Allem betont werden, dass jene zu Grunde gelegte Hypothese für nichts weniger als gesichert angesehen werden darf. Jensen setzt die beiden Grosshirnhemisphären im Hinblick auf das innerhalb gewisser Grenzen stattfindende vicariirende Eintreten für einander in Parallele zu den peripheren Sinnesorganen und hält ihre Functionen demgemäss in ähnlicher Weise für identisch, wie es diejenigen dieser letzteren sind. Die Pathologie des Hirnes hat indessen, wie mir scheint, in der Localisation der verschiedenen aphasischen Störungen, der contralateralen Hemianopsie, der mannigfachen corticalen Reizungs- und Lähmungserscheinungen u. s. f. eine grosse Zahl von gewichtigen Thatfachen zu Tage gefördert, welche trotz der theilweisen functionellen Stellvertretung eine wirklich identische Action der Hemisphären nach Art etwa der Ohren vollkommen ausschliessen. Wäre die von Jensen adoptirte Hypothese richtig, so wäre z. B. das Entstehen hemianopischer Gesichtsfelddefecte nach Zerstörungen der Hinterhauptsrinde vollkommen unbegreiflich. Wenn jede Hemisphäre, wie Jensen meint, bei der Erinnerungstäuschung eine gesonderte, vollständig mit derjenigen der anderen identische Wahrnehmung vermittelt, so sollte auch bei völligem Wegfall einer derselben das Bild ganz unverändert bleiben, ähnlich wie jedes Auge, jedes Ohr für sich noch ein vollständiges Abbild der zugeleiteten Eindrücke zu liefern vermag. Man sieht leicht, dass jene Auffassung auch nach anderen Richtungen hin zu Consequenzen führen würde, welche direct der Erfahrung widersprechen. Wäre Jensen's Theorie richtig, so müsste die Erinnerungstäuschung zu den häufigsten Erscheinungen in der Hirnpathologie gehören. Da die Verlangsamung der Leitung zumeist ihrer völligen Zerstörung vorangehen wird, so müsste jenes Symptom ein regelmässiger Vorläufer cerebraler einseitiger Erkrankungen der Sinnesnerven sein; es müsste bei älteren Leuten mit

ihren häufigen corticalen Circulationsstörungen weit öfter zur Beobachtung gelangen, als bei Kindern. Beides ist erfahrungsgemäss nicht der Fall.

Aber noch mehr. Entsteht die Erinnerungstäuschung dadurch, dass zwei gleiche Wahrnehmungen von etwas verschiedener Stärke nacheinander in unser Bewusstsein gelangen, so würden wir jene Erscheinung thatsächlich alle Tage beobachten müssen, da derartige Vorkommnisse zu den allergewöhnlichsten Ereignissen gehören. Ja sie müsste sich experimentell erzeugen lassen dadurch, dass man in kurzem Intervall identische Eindrücke isolirt auf entsprechende Stellen symmetrischer Sinnesorgane einwirken lässt, da auf diese Weise für das Bewusstsein derselbe Effect hervorgebracht wird, wie durch die von Jensen angenommene Incongruenz im Zusammenwirken beider Hirnhälften. Wo ist bei der Voraussetzung einer vollständigen Uebereinstimmung in der Hemisphärenfunction das Kriterium, welches mir gestattet, zwei wirkliche, derartig angebrachte Eindrücke von der nach Jensen erfolgenden Verdoppelung einer Wahrnehmung durch zeitliche Divergenz der Hirnhälftenaction zu unterscheiden? Ein solches Kriterium liesse sich allenfalls denken, aber es widerspricht der klinischen Erfahrung. Würde wirklich eine zeitliche Verschiebung der von beiden Rindenfeldern gelieferten Bilder gegeneinander stattfinden, ähnlich dem räumlichen Auseinanderweichen der Gesichtsfelder beim Schielen, so würden die von einer Hemisphäre erzeugten optischen Wahrnehmungen einen hemianopischen Charakter tragen. Es müssten also die nach Jensen's Anschauung in kurzem Intervalle folgenden Bilder jedes für sich unvollständig, jedoch die Ergänzung des anderen sein, während er doch bei der Erinnerungstäuschung thatsächlich die vollkommene Uebereinstimmung beider mit einander betont.

Wollten wir uns jedoch über alle diese Bedenken hinwegsetzen und die Möglichkeit einer doppelten Wahrnehmung in Folge von Incongruenz der Hemisphärenaction dahingestellt sein lassen, so stehen wir endlich noch vor der unbeantworteten Frage: Welcher Umstand kann uns denn Angesichts einer solchen Doppelwahrnehmung dazu bestimmen, die eine dieser Wahrnehmungen als ein Erinnerungsbild aufzufassen? Ebenso wenig wie wir bei den zahllosen alltäglichen Successionen wirklicher identischer Eindrücke zu einer derartigen Deutung schreiten, ebensowenig wie bei dem hallucinatorischen Doppeldenken jemals einer der sich hier abspielenden psychischen Vorgänge als Reminiscenz aufgefasst wird, ebensowenig — und dies ist der Kernpunkt der ganzen Streitfrage — haben wir bei der Jensen'schen

hypothetischen Doppelwahrnehmung, selbst wenn sie existirte, den mindesten Anlass, dieselbe nicht als solche, sondern als Wahrnehmung mit Erinnerung anzusehen. Jensen hilft sich über diese wesentliche Schwierigkeit mit der Bemerkung hinweg, dass „die Gefahr nahe liege“, die abgeblasstere, schwächere Wahrnehmung mit einer Vorstellung zu verwechseln. Für eine derartige Annahme, dass wir einen momentanen, wenn auch noch so schwachen Eindruck, für eine Erinnerung halten, giebt es aber schlechterdings gar keine Stütze in der gesammten sonstigen Erfahrung. Im Gegentheil glaube ich oben gezeigt zu haben, dass selbst die Auffassung der den Reminiscenzen doch so unvergleichlich viel ähnlicheren Phantasievorstellungen als Erinnerungen, sobald es sich um die letztvergangenen Tage handelt, so gut wie ausschliesslich bei einer schweren organischen Hirnerkrankung, bei der progressiven Paralyse, zur Beobachtung kommt.

Offenbar betrachtet Jensen als das wesentliche Kriterium, welches uns die Unterscheidung zwischen Wahrnehmung und Erinnerungsbild ermöglicht, die geringere Stärke und Deutlichkeit des letzteren. Nach seiner Theorie sollte man allerdings erwarten, dass der zweite, verspätete Eindruck in Folge der von ihm überwundenen Hemmungen etwas an Intensität eingebüsst habe, vielleicht auch in seinen Einzelheiten etwas verwischt ist. Aber warum halten wir dann nicht jedes Echo für eine Reminiscenz? Die Gefahr einer solchen Verwechslung würde hier doch gerade so nahe liegen, wie in dem von Jensen construirten Falle. Es würde schlimm stehen um unser ganzes zeitliches Orientirungsvermögen, wenn wir wirklich nach der grösseren oder geringeren Stärke und Deutlichkeit unsere Wahrnehmungen und Phantasievorstellungen bald der Gegenwart, bald der Vergangenheit zuschreiben würden. Die Pianissimostellen eines Musikstückes, der verschwommene Hintergrund einer Landschaft könnte dann in Gefahr kommen, in eine andere Zeitlage versetzt zu werden, als die Posaenestösse und die kräftig hervortretende Staffage. Wenn thatsächlich eine solche Gefahr nicht existirt und daher Jensen's Hypothese auch nach dieser Richtung einer genügenden Begründung entbehrt, so findet dieses Verhalten seine Erklärung in dem Umstande, dass die Wahrnehmung zwei wichtige Eigenschaften besitzt, welche ihre Verwechslung mit einer Erinnerung vollkommen unmöglich machen, nämlich den sinnlichen Character und die Localisation in der Gegenwart. Dass diese beiden Eigenschaften unter besonderen Umständen auch einmal von Phantasievorstellungen usurpirt werden können,

bedarf hier keiner weiteren Erwähnung, da dieses Thema in dem Kapitel von den Sinnestäuschungen eingehend behandelt zu werden pflegt.

Durch welche Momente der sinnliche Character der Wahrnehmung im Einzelnen bedingt wird, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Die Intensität und die Deutlichkeit des Eindruckes ist es zweifellos nicht allein, welche denselben hervorbringt. Unmittelbar über dem Schwellenwerthe des Reizes, im Dunkel der Nacht, können die Wahrnehmungen eine so geringe Stärke, eine solche Verschwommenheit erreichen, dass sie in diesen Beziehungen manchen Phantasiebildern weit nachstehen, ohne doch mit ihnen verwechselt zu werden. Nur auf dem Wege der bewussten Reflexion kann hier etwa ein Zweifel entstehen, ob nicht eine Trugwahrnehmung vorliege, wenn wir die Möglichkeit einer solchen bereits erfahren haben; die unmittelbare Auffassung begeht einen derartigen Irrthum niemals. Für sie ist die massgebende Instanz das jeden Sinneseindruck begleitende, mehr oder weniger deutliche Gefühl einer Inanspruchnahme der peripheren Organe. Es kann zweifelhaft sein, ob dieses Gefühl erst aus der besonderen Anordnung und Zusammensetzung der einzelnen Wahrnehmungselemente untereinander hervorgeht, oder ob es in ähnlicher Weise, wie das Muskelgefühl uns direct von der Thätigkeit unserer Sinnesorgane Kunde giebt. Endlich sind hier wahrscheinlich auch noch die wirklichen Muskel- und Spannungsgefühle von Bedeutung, wie sie durch die besonderen Einrichtungen der wichtigsten peripheren Aufnahmestationen im Verlaufe des Wahrnehmungsvorganges ausgelöst werden. Soweit die beiden letztgenannten Factoren bei der Entstehung des sinnlichen Characters in Frage kommen, verliert derselbe natürlich mit Abnahme der Reizintensität allmählig an Deutlichkeit, aber er kann niemals ganz verschwinden, so lange dieselbe nicht unter den Schwellenwerth sinkt. Das erst angeführte Moment dürfte durch die wechselnde Reizstärke überhaupt gar nicht beeinflusst werden.

Das zweite Kriterium des wirklichen Eindruckes steht mit dem bisher besprochenen vielleicht in nahem Zusammenhange. Die Kette unserer Wahrnehmungen während des Wachens ist eine ununterbrochene; jedes neue Glied schliesst sich eng an das vorausgegangene an, ja selbst die Lücke, die etwa durch eine Ohnmacht, einen epileptischen Anfall in den Parallelismus unserer Eindrücke mit der realen Umgebung gerissen wird, überbrückt sich ohne Weiteres und unbemerkt durch diese continuirliche Verknüpfung unserer Wahrnehmungen mit einander. Nur auf dem Wege der Reflexion gelingt

es uns, nachträglich ihre Existenz noch festzustellen. Kein Eindruck, der in unser Bewusstsein eingetreten ist, steht somit in demselben isolirt da, sondern er ist durch zahlreiche Verbindungen nach allen Richtungen hin mit andern Bestandtheilen unseres Bewusstseinsinhaltes mehr oder weniger fest verknüpft, sodass wir erfahrungsgemäss im Stande sind, eine gesammte Situation mit den ihr folgenden und den vorausgehenden Momenten im Zusammenhange zu reproduciren, sobald uns ein einzelnes Element derselben gegeben ist. Ja, noch mehr, diese Reihenfolge der Wahrnehmungen bleibt in ihren Hauptzügen unserem Erinnerungsschatze erhalten, soweit unsere Erinnerung überhaupt reicht, und wir können daher nicht nur die Gleichzeitigkeit gewisser Ereignisse der Vergangenheit feststellen, sondern wir besitzen auch die Möglichkeit, innerhalb weiterer Fehlergrenzen die zeitliche Entfernung einer früheren Wahrnehmung von dem gegenwärtigen Augenblicke abzumessen. Unsere Lokalisationsfähigkeit in der Zeit ist somit nicht nur eine relative, sondern bis zu einem gewissen Grade sogar eine absolute. Sie wird um so genauer, je mehr wir uns in unserer Erinnerung der Gegenwart nähern, und sie erreicht ein Maximum von Genauigkeit, d. h. sie wird vollkommen im Momente des Sinnesindrucks selbst. Eine thatsächlich gegenwärtige Wahrnehmung kann daher, abgesehen von allen ihren andern Eigenschaften schon deshalb niemals für eine Erinnerungsvorstellung gehalten werden, weil sie eben in der Kette unserer Eindrücke von der Aussenwelt eine Stelle einnimmt, welche sie auf das unzweideutigste von allen früheren Wahrnehmungen unterscheidet. Ganz anders verhält es sich mit Phantasievorstellungen. Diese sind Reproductionen, wie die Reminiscenzen und trennen sich von letzteren nur dadurch ab, dass sie willkürliche Combinationen mannigfacher Erinnerungsbilder darstellen, während jene in getreuer Weise eine bestimmte in der Vergangenheit gleichzeitig gegebene Vorstellungsgruppe wiederholen und demgemäss auch eine mehr oder weniger bestimmte Lokalisation in der Vergangenheit besitzen. Dass für sehr lange entschwundene Zeiten diese Kriterien sich verwischen und dann auch beim Gesunden nicht immer mehr ein scharfes Auseinanderhalten beider Kategorien von psychischen Vorgängen gestatten, wurde bereits früher eingehender dargethan.

Zur Stütze seiner Hypothese über die Entstehung der „Doppelwahrnehmungen“, wie Jensen die Erinnerungstäuschungen genannt hat, führt er den schon oben citirten Fall eines gebildeten Patienten an, bei welchem im Prodromalstadium eines Migräneanfalles häufiger jenes Symptom hervortrat. Die der Migräne zu Grunde liegenden

halbseitigen Differenzen in der Gefässinnervation und Blutfüllung des Gehirns sollen hier die Incongruenz in der Hemisphärenaction und damit das Zustandekommen der Täuschung in der früher besprochenen Weise vermittelt haben. Ich glaube nicht, dass uns diese vereinzelte Beobachtung über alle die ausführlich erörterten, gewichtigen Bedenken gegen Jensen's Auffassung hinweghelfen kann. Sie vermag es um so weniger, als sie uns über die Häufigkeit der Störung im jugendlichen, zumeist migränefreien Alter ebenso im Unklaren lässt, wie über die Seltenheit derselben bei der grossen Zahl der an Migräne leidenden Erwachsenen. Ich selber kenne letzteres Uebel aus eigener Erfahrung, wie aus den Schilderungen zahlreicher Kollegen sehr genau, ohne dass ich jemals Wahrnehmungen über das Auftreten von Erinnerungstäuschungen während des Anfalles hätte machen können, obgleich ich mich der letzteren aus meiner Jugend sehr deutlich entsinne. Vor der Hand dürfte beim Fehlen bestätigender Beobachtungen das Zusammentreffen der „Doppelwahrnehmung“ mit der Migräne im Jensen'schen Falle als ein mehr zufälliges anzusehen sein, welches gegenüber den zahlreichen negativen Resultaten nicht wohl zur Begründung der dualistischen Entstehungshypothese ausreicht. Ebenso wenig kann die weitere Beobachtung Jensen's nach dieser Richtung hin erheblich ins Gewicht fallen, dass bei einem Epileptiker, der zeitweise an Erinnerungstäuschungen litt, einige Male Anfälle von zuckenden Schmerzen in der rechten Körperhälfte mit gleichzeitiger paroxysmeller Erweiterung der Pupille (Schmerzreaction?) auftraten. Der Weg von dieser Beobachtung durch eine supponirte halbseitige Sympathicusreizung zur Annahme halbseitiger Hemmung der Grosshirnfunctionen, zeitlichen Incongruenz der beiden sonst synchronischen Wahrnehmungsvorgänge, Verwechselung einer Wahrnehmung mit einem Erinnerungsbilde und daraufhin Entstehen der typischen Erinnerungstäuschung ist ein noch recht langer und dunkler. Mir scheint er auch dann unbetretbar, wenn wirklich die weitere Erfahrung Jensen's Erwartung eines häufigeren Zusammentreffens von Erinnerungstäuschung mit halbseitigen Sympathicusaffectionen bestätigen sollte.

Die Vieldeutigkeit und wissenschaftliche Unbrauchbarkeit der Wigan'schen Dualitätshypothese wird am schlagendsten durch den Umstand illustriert, dass ein anderer eifriger Anhänger derselben sie mit anscheinend gleicher Berechtigung zur Erklärung einer völlig anderen Erscheinung herangezogen hat. Huppert, der so weit ging, eine sub finem vitae entstandene capilläre Apoplexie in der Insel-

gend als anatomische Grundlage einer zeitlichen Incongruenz der Hemisphärenaction zu betrachten, verwarf nichtsdestoweniger die Jensen'sche Deutung der Erinnerungstäuschungen, um sie ohne Weiteres für die Entstehung der von ihm sogenannten „Doppelvorstellungen“, des Mithallucinirens von Gedanken, zu verwerthen. Da seine ausführlichen hypothetischen Auseinandersetzungen demnach ganz aus dem Rahmen unseres Themas hinausfallen, können wir hier von einer Besprechung derselben absehen*). Ein weiterer Vertreter des Jensen'schen Standpunktes ist Wiedemeister, welcher der Erinnerungstäuschung den unpassenden Namen des „doppelten Bewusstseins“ beilegte. In der neuesten Zeit hat vor Allem Schüle in seinem Handbuche sich ebenfalls vollständig den Jensen'schen Anschauungen angeschlossen**).

Dieser stattlichen Reihe von Forschern, welche Alle, wenn auch in etwas verschiedener Weise, die Erinnerungstäuschung auf eine Art Verwechselung zwischen Eindruck und Reminiscenz zurückführen, steht eine zweite Gruppe von Autoren gegenüber, die hier wirkliche, aber sehr dunkle Erinnerungen annehmen zu müssen glauben und somit nur in beschränktem Sinne eine eigentliche Täuschung zugeben können. Der älteste Vertreter dieser Auffassung dürfte Jessen sein, indem er die Ansicht ausspricht, dass in solchen Fällen wahrscheinlich Einzelnes von dem, was wir früher thatsächlich erlebten, wiederholt und dann die Erinnerung daran auch auf den Rest übertragen wird. Es handelt sich demnach hier, wie er meint, um eine der so häufig vorkommenden Verwechselungen eines Theiles mit dem Ganzen. In ähnlichem Sinne äussert sich Sander, der noch ganz besonders darauf hinweist, dass die verschwommenen Originale, nach welchen die Erinnerung sucht, oft wohl gar nicht wirkliche, sondern nur geträumte Erlebnisse oder reine Phantasievorstellungen sind. Diese letztere Entstehungsweise der Erinnerungstäuschungen im Anschlusse an Träume ist in neuester Zeit von Sully in den Vordergrund gestellt worden; Buccola***) pflichtet ihm vollkommen bei. Fügen wir noch hinzu, dass auch Emminghaus in seinem Lehrbuche die

*) Vgl. hierzu meine Abhandlung „Ueber Trugwahrnehmungen“, Vierteljahrsschr. für wissenschaftl. Philosophie V, 2, 3; ferner die Dissertation von Salomon, Ueber Doppeldenken. Breslau 1885.

**) Die dritte Auflage enthält diese Ausführungen nicht mehr.

***) Le illusioni della memoria, Rivista di filosofia scientifica. 1883, II. p. 2, 6.

Sander'sche Auffassung vertheidigt, so sind damit wohl die wichtigsten literarischen Vertreter dieser Richtung aufgeführt.

Man wird ohne Weiteres zugeben müssen, dass die Erklärung der hier besprochenen Störung durch das Auftauchen unklarer, nur theilweise Anklänge bietender, bisweilen rein phantastischer Reminiscenzen den grossen Vorzug besitzt, äusserst einfach und naheliegend zu sein; ja sie entspricht eigentlich so unmittelbar und so vollständig dem Eindrücke, den wir durch die unbefangene Selbstwahrnehmung von der Erscheinung erhalten, dass sie als fast unabweisbar gelten darf. Vor Allem sei hier noch daran erinnert, dass die Störung vorzugsweise in solchen Augenblicken aufzutreten pflegt, in denen die ermüdete Aufmerksamkeit dem ziellosen Spiele der Phantasie keine Zügel anlegt, und dass sie besonders demjenigen Lebensalter angehört, welchem der Hang zu phantastischen Träumereien in hohem Grade eigenthümlich ist.

Indessen es darf nicht übersehen werden, dass auch jene Erklärung zunächst nur auf den Werth einer Hypothese Anspruch erheben kann. In erster Linie scheint mir die Thatsache einer einfachen wie einer associirenden Erinnerungsfälschung zur Vorsicht zu mahnen. Wir haben gesehen, wie dort frei oder im Anschlusse an den gegenwärtigen Eindruck thatsächlich scheinbare Reminiscenzen an nie geschehene Erlebnisse in's Bewusstsein traten. Man wird daher auch hier die Möglichkeit eines ähnlichen Vorganges, d. h. die rein phantastische Entstehung von Erinnerungsbildern ohne wirkliches Original, nicht a limine zurückweisen können. Ich sehe augenblicklich noch keine Möglichkeit, zu einer einigermaßen bestimmten Entscheidung dieser Alternative zu gelangen, doch wird sich im Verlaufe der weiteren Erörterung noch Gelegenheit bieten, auf einige der Schwierigkeiten hinzuweisen, für welche die Sander'sche Anschauung bisher noch keine ganz befriedigende Erklärung zu liefern vermocht hat.

Nicht immer genügende Beachtung hat der Umstand gefunden, dass diejenige Form der Erinnerungstäuschung, welche den Ausgangspunkt der ganzen oben geführten Controverse gebildet hat, sich ausnahmslos auf eine Situation bezieht. Es sind nicht einzelne Eindrücke, es ist nicht dieser oder jener Vorgang, welcher uns früher Erlebtem ähnlich erscheint, sondern das gesammte Bild, welches der gegenwärtige Augenblick darbietet, wir selbst mit eingeschlossen, macht uns den Eindruck einer getreuen Copie irgend eines nicht näher bestimmbar Momentes aus der Vergangenheit. Das Gefühl der völligen Uebereinstimmung des Gegebenen mit einem Gewesenen ist dabei, wie Jensen sehr richtig anführt, geradezu schlagend. Ob-

gleich wir das Bild des Originals selber absolut nicht zur klaren Apperception bringen können, besteht merkwürdiger Weise doch nicht der geringste Zweifel, dass ein genauer Vergleich nicht nur die Aehnlichkeit, sondern die Identität mit der Gegenwart Zug um Zug bestätigen müsste. Höchst charakteristischer Weise glauben wir, glauben die Kranken, bei denen die Erscheinung auftritt, daher auch nicht, dass sie bereits etwas Aehnliches gesehen oder gehört, wie bei der zweiten Form der associirenden Erinnerungsfälschung, sondern stets, dass sie genau dasselbe schon einmal in gleicher Weise erlebt hätten. Dieser eigenthümliche Zug scheidet die Störung ganz scharf von allen ähnlichen Erscheinungen ab. Unsere eigene Person steht mitten drin in der Täuschung; es überfällt uns gegen unser besseres Wissen plötzlich das unentrinnbare und gebieterische Gefühl, dass wir von dieser Person schon einmal unter denselben Geberden, in derselben Umgebung dieselben Worte gehört, oder dass wir in demselben Anzuge mit den gleichen Personen zur gleichen Tageszeit auf dem gleichen Berggipfel gestanden haben u. s. f. Mir scheint, dass diese völlige Identificirung der gegenwärtigen Situation mit einem vermeintlichen Originale, die Hineinbeziehung des eigenen Ich und aller einzelnen Nebenumstände in die Täuschung als ein durchaus wesentliches Element der hier besprochenen Störung betrachtet werden muss. Mit Recht hat daher Sander aus der bekannten Casuistik die von Wiedemeister berichteten und mehrere der Jensen'schen Fälle ausgemerzt, soweit es sich dabei um einfache Erinnerungsfälschungen und nicht um unsere so sehr charakteristische Erscheinung handelte.

Eine weitere bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit dieser letzteren ist ihr rasches Auftreten und Verschwinden. Es ist wahr, dass das Hervortreten einer Reminiscenz aus dem Dunkel unseres Erinnerungsschatzes sehr häufig mit einer gewissen Plötzlichkeit erfolgt, dass uns etwas „einfällt“, an das wir bis dahin gar nicht gedacht haben. Allein wo uns unter gewöhnlichen Verhältnissen irgend eine unbestimmte Aehnlichkeit „auffällt“, da bleibt sie für uns bestehen, so lange wir uns überhaupt mit dem betreffenden Eindrucke beschäftigen, um dann, wenn unser Suchen nach dem Pendant fruchtlos war, allmählig durch neue Erfahrungen in den Hintergrund gedrängt zu werden. Hier aber ist es, als ob nur ein Blitz momentan die Situation erhellte; für einige Augenblicke ist das Gefühl der Identität übermächtig in uns, um im nächsten vollkommen zu verschwinden, ohne dass die ganze Umgebung sich irgendwie nennenswerth verändert hätte. Es ist sehr schwierig, dieses Verhalten mit der Sander'schen Hypothese

in genügenden Einklang zu bringen. Haben wir es wirklich mit verschwommenen Aehnlichkeiten zu thun, so sollte man erwarten, dass die Auffassung derselben auch noch so lange möglich wäre, als eben die Situation im Wesentlichen gleich bleibt. Ohne Zweifel spielt hier die Aufmerksamkeit eine wichtige Rolle, da die Täuschung in dem Augenblicke zu verschwinden scheint, wo wir jene wieder auf unsere Umgebung richten. Man kann daher daran denken, dass jene partiellen Uebereinstimmungen zwischen unklaren, wirklichen oder phantastischen Reminiscenzen und der gegenwärtigen Situation nur so lange ihre Scheinexistenz fristen, als auch diese letztere nur in vagen Umrissen, vielleicht theilweise beeinflusst durch Erinnerungsbilder, von uns aufgefasst wird. Das rasche Schwinden des Identitätsgefühls mit der klaren Apperception der Umgebung würde dann einigermaßen verständlich sein. Allein wir dürfen uns nicht verhehlen, dass diese Erklärung kaum mehr darstellt, als einen provisorischen Nothbehelf.

Fast noch weniger begreiflich, als das eigenthümlich abrupte Kommen und Gehen der Erscheinung, ist das von allen aufmerksamen Beobachtern erwähnte, vorübergehend auftretende unbestimmte Gefühl, als wisse man, was nun sich ereignen werde. Jensen's Theorie lässt dieses Element völlig unberücksichtigt, und auch Sander macht gar nicht den Versuch, für das Zustandekommen desselben eine Erklärung aufzufinden. Emminghaus ist der einzige gewesen, der auf diesen Punkt etwas näher eingegangen ist. Er stellt die Vermuthung auf, dass bei der Erinnerungstäuschung mehrfache zusammenhängende Reihen von dunklen Reminiscenzen uns zu Gebote stehen, aus denen immer diejenigen Glieder im Anschlusse an die äusseren Eindrücke apperzipirt werden, welche jeweils mit diesen letzteren die meisten Berührungspunkte aufzuweisen haben. Während nun einzelne uns bereits dunkel — im Blickfelde des Bewusstseins — vorschwebende Elemente durch die neue Wahrnehmung ebenfalls als anscheinende Reminiscenzen zur klaren Auffassung herangezogen werden, soll uns eben jene successive deutlicher werdende Vorstellung zunächst als Ahnung der wirklich eintretenden Veränderung erscheinen. Wie der Urheber dieser Interpretation selbst zuerst zugeben wird, leidet dieselbe an einer gewissen Künstlichkeit. Allerdings ist es vollkommen richtig, dass wir zunächst nur die Vorstellung einer bevorstehenden Veränderung überhaupt haben, und erst dann, wenn dieselbe eingetroffen ist, uns darüber klar werden, wie gerade dies und nichts Anderes habe geschehen müssen. Allein es ist vielleicht gar nicht nothwendig, anzunehmen, dass wirklich auch Erinnerungsbilder von frühe-

ren Veränderungen unklar vorschwebender vergangener Situationen sich noch im Blickfelde unseres Bewusstseins befinden, um auf Grund entfernter Aehnlichkeiten mit den weiteren äusseren Eindrücken associativ zu verschmelzen. So gut wie im Beginne der Störung plötzlich die Situation verschwommene scheinbare Originale in unserem Gedächtnisschatze vorfindet, so gut können auch alle die folgenden Wahrnehmungen irgend beliebige Pseudoreminiscenzen wachrufen, deren Uebereinstimmung mit der Gegenwart uns diese letztere als Erfüllung unserer Ahnungen erscheinen lässt. Das Gefühl, als wüssten wir vorher, was geschehen werde, kann recht wohl direct aus der Vorstellung, dieselbe Situation schon einmal durchlebt zu haben, hervorgehen, ja es ist sogar eigentlich die ganz nothwendige Consequenz derselben; entsteht es doch überall und mit Recht dort, wo das hier nur vorgetäuschte Verhältniss wirklich realisirt ist, wo uns dieselbe Reihe von Eindrücken in identischer Wiederholung die Erinnerung an vergangene thatsächliche Erlebnisse in's Bewusstsein ruft. Nicht unmittelbar aus derselben psychologischen Quelle möchte ich somit das Gefühl der Vorahnung und die klare Vorstellung ihres wirklichen Eintreffens herleiten, sondern das erstere erscheint mir als eine einfache Folge der beginnenden Täuschung, die letztere als eine Wiederholung desselben Vorganges, der jene Täuschung von vorn herein erzeugte. Selbstverständlich darf diese immerhin relativ einfache Auffassung noch nicht als eine definitive Lösung der schwierigen Frage betrachtet werden.

Wir haben endlich nach einer letzten Begleiterscheinung der Erinnerungstäuschung kurz zu gedenken, die namentlich von Sander betont worden ist, nämlich des Unlustgefühles, welches sich im Verlaufe der Störung einzufinden und dieselbe meist noch kurze Zeit zu überdauern pflegt. Man hat dasselbe — und dies ist wohl der einzige Punkt des ganzen Vorganges, über dessen Erklärung eine völlige Uebereinstimmung herrscht — auf das Unbehagen zurückgeführt, welches sich regelmässig mit dem vergeblichen Versuche nach deutlicher Erfassung unklar vorschwebender Vorstellungen verknüpft. Man kann sich auch wohl bei dieser Auffassung im Allgemeinen vollkommen beruhigen, da ja hier die Bedingungen zum Zustandekommen derartiger Gefühle, die Unmöglichkeit, sich das vermeintliche Original der Reminiscenz zu vergegenwärtigen, thatsächlich gegeben sind. Möglicherweise spielt indessen auch das Unlustgefühl des Aufrüttelns der ermüdeten Aufmerksamkeit aus ihrer Erschlaffung hier eine gewisse Rolle.

Wirft man einen Blick zurück auf die ganze Reihe von einzelnen Componenten, aus denen sich das Bild der identificirenden Erinnerungsfälschung zusammensetzt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass es sich hier um einen äusserst verwickelten, durchaus eigenartigen und wohl definirten Vorgang handelt. Das Interesse, welches derselbe aus diesem Grunde in Anspruch nehmen darf, wird indessen für den Psychiater zunächst durch den Umstand wieder etwas beschränkt, dass jene Störung fast ausschliesslich dem gesunden Leben angehört. Die Gesamtzahl der bisher vorliegenden, wirklich charakteristischen Beobachtungen derselben an Geisteskranken beträgt bei kritischer Sichtung des Materiales nicht mehr, als höchstens 6, welche wir Neumann (2), Jensen (1), Sander (1), Pick (1) und Forel (1) verdanken*). Ich selber habe die Störung bei Kranken niemals beobachtet, bin aber durch die Güte des Herrn Director Dr. v. Ludwiger in Plagwitz, sowie namentlich des Herrn Prof. Dr. Forel in Zürich, der mir ausser genaueren Einzelheiten über den schon von ihm kurz angeführten Fall noch einen weiteren mittheilte, in den Stand gesetzt, der Besprechung jener Casuistik einige neue Beiträge zu derselben vorzuschicken.

XVI. (v. Ludwiger's Beobachtung). M., geb. 26. Januar 1847, Häusler. Keine Heredität. Jugendentwicklung ohne besondere Zwischenfälle; seit 1874 verheirathet; 1 Tochter. Neigung zum Schnapstrinken. Im October 1874 bei schwerer Betrunkenheit Auftreten von epileptischen Krämpfen, die sich nach 3 Monaten, später alle 3—4 Wochen, nämlich, in 1 stündigen Pausen 3—4 Mal hintereinander, wiederholten, namentlich im Anschlusse an stärkere Brantweinräusche. Am 8. October 1883 fiel Patient schwer berauscht in einen Graben, wurde dort halb erstarrt aufgefunden und nach einem abermaligem Falle ins Wasser zu Hause gebracht. Er sah sehr verstört aus, war total verwirrt, lief nackt herum, sah Gestalten, hörte Stimmen, glaubte sterben zu müssen, brüllte und sang religiöse Lieder. Diese Aufregung dauerte in wechselnder Stärke angeblich bis zum Juni 1884. Der Kranke wurde dabei zeitweilig in der Zwangsjacke gehalten; mehrfach traten epileptische Krämpfe auf, ohne eine nachhaltigere Veränderung des Zustandes herbeizuführen. Am 11. November wurde er in einem Zustande relativer Beruhigung in Plagwitz aufgenommen. Aus dem körperlichen Befunde sind das leicht gedunsene Aussehen des Gesichtes, das Zittern der Zunge und mehrere

*) Ein weiterer Fall wird erwähnt von Kandinsky, Kritische und klinische Betrachtungen im Gebiete der Sinnestäuschungen; es handelt sich um einen Paralytiker.

tiefere Narben an dieser letzteren hervorzuheben. In psychischer Beziehung bot Patient ein ruhiges geordnetes Wesen dar, beschäftigte sich fleissig und mit Geschick, liess aber doch einen gewissen Grad intellectueller und gemüthlicher Abstumpfung erkennen. Für die Zeit der Aufregung hatte er keine Erinnerung. Die Krampfanfälle kehrten in unregelmässigen Intervallen von 8—10 Tagen und dann serienweise wieder, waren meist tonischen Characters. Im Anschlusse an sie, namentlich bei Häufung derselben, war Pat. Morgens benommen, zerstreut, vergesslich, konnte sich schwerer auf ihm sonst geläufige Dinge besinnen, klagte über Kopfschmerzen. Im Laufe des Tages pflegte sich diese Benommenheit mehr oder weniger vollständig wieder zu verlieren. Auf Bromkalium ging die Zahl der Anfälle beträchtlich zurück. Häufig wiederholte der Kranke die Behauptung, dass er schon einmal, vor 2—3 Jahren, in Plagwitz seiner Krämpfe wegen längere Zeit hindurch ärztlich behandelt worden sei, obwohl er selbst einräumte, dass er über jenen Aufenthalt etwas Bestimmtes nicht mehr anzugeben vermöge. Wie er über die Zeit seiner Aufregung nichts weiter wisse, als dass er krank gewesen sei, so könne er sich auch nur dunkel seines damaligen Aufenthaltes erinnern; wahrscheinlich aber seien dieselben Wärter um ihn gewesen, wie jetzt, da sie ihm ganz bekannt vorgekommen seien. In ähnlicher Weise war ihm auch bei seinem Entmündigungstermin der Richter bereits bekannt, da er auch damals schon einen gerichtlichen Termin unter demselben Richter durchgemacht zu haben glaubte. Einwendungen gegen diese Idee vermochten ihn nicht von derselben abzubringen.

XVII. (Forel's Beobachtung). B., geb. 19. August 1867, ledig. Die Eltern waren Geschwisterkinder; Mutter nervös, an Migräne leidend; eine Tante hysterisch. Pat. machte 1875 Scharlach mit Gelenkrheumatismus, Pericarditis, Nephritis, Hydrops durch, genas, doch blieb ein Herzfehler zurück; später noch einmal Gelenkrheumatismus. Seit der Scharlacherkrankung wurde der bis dahin intelligente, aufgeweckte Knabe geistig auffallend schwächer, vermochte in der Schule trotz häuslicher Nachhülfe kaum mitzukommen. Nachdem er stets viel über Kopfweh geklagt hatte, traten 1877, angeblich in Folge von angestrengter geistiger Arbeit, Anfälle von petit mal auf; Pat. wurde dabei plötzlich blass, senkte den Kopf, schloss die Augen, war bewusstlos und kam erst nach 1—2 Minuten wieder zu sich. Ostern 1878 in der Nacht ausgebildeter epileptischer Anfall von etwa 5 Minuten Dauer, trotzdem schon vorher täglich 3 Grm. Bromkali gegeben worden waren. Im September 1878 ein zweiter Anfall und von da ab weitere Anfälle in Zwischenräumen von 6, 8 bis 12 Wochen. Verschiedenartige Behandlung, Wasserkur, Luftkur, Bromkalium, Atropin, Homöopathie ohne wesentlichen Erfolg. Seit Anfang 1884 zahlreichere Anfälle (alle 8 Tage); allmählig gereiztere, erregtere Stimmung mit zeitweiliger Geistesstörung nach gehäuften Anfällen, die sich jedesmal etwa 8 Tage lang durch heitere Stimmung mit Neigung zum Lachen, Singen, Reimen, visionäre Zustände und Verwirrtheit dokumentirte. Die

fünfte derartige Attaque, die am 20. Februar 1885 im Anschlusse an drei Nächte hintereinander auftretende Krampfanfälle einsetzte, gab am 24. Februar 1885 Anlass zur Aufnahme des Kranken in Burghölzli. Aus dem körperlichen Befunde ist das Bestehen einer kompensirten Mitralinsuffizienz bemerkenswerth. Gesichtsausdruck blöde, ausdruckslos; ruhiges, zufriedenes, freundliches Wesen; langsame, aber entsprechende Antworten. Es bestehen Erinnerungstäuschungen. Pat. weiss nicht, wo er ist, hat auch kein Interesse, es zu erfahren, glaubt aber, dass er schon einmal dagewesen sei, kennt alle ihn umgebenden Personen oder hat sie mindestens schon gesehen; nur der Name ist ihm entfallen. Täglich 8 Grm. Bromnatrium. Am 25. Februar und am 19. März epileptischer Anfall. Anfang März wird sich Pat. klar, wo er ist, hält aber an den Erinnerungstäuschungen fest, fast bis zu seiner am 31. März erfolgten Entlassung, wo er zugiebt, dass er sich vielleicht geirrt haben könne. Im Uebrigen besteht grosse Schwäche des Urtheils und Gedächtnisses, schwachsinnige Heiterkeit, völlige Willen- und Interessenlosigkeit.

XVIII. (Forel's Beobachtung*). B., Kaufmann, geb. 7. August 1856, ledig. Mutter nervös, ein Bruder ebenfalls, jähzornig, litt an Chorea. Pat. selbst erkrankte mit 12 Jahren $\frac{1}{2}$ Jahr lang an Chorea major, zeigte später ein sehr erregbares, jähzorniges Temperament. Er besuchte das Gymnasium mit der Absicht, Philologie zu studiren, arbeitete sehr angestrengt, schlief sehr wenig (bisweilen nur 1—2 Stunden), namentlich zur Zeit seiner Confirmation, im 16.—17. Lebensjahre. In Folge dessen stellte sich bei ihm eine völlige Unfähigkeit zu geistiger Arbeit und eine hochgradige Schwäche des Gedächtnisses ein; er konnte nicht mehr lesen und vergass sofort, was er gerade gelernt hatte. Mit Hülfe von Luft- und Wasserkuren besserte sich dieser Zustand allmählig wieder, doch scheute sich Pat., nun auf das Gymnasium zurückzukehren; er nahm Privatstunden, lernte Italienisch und Englisch und ging für einige Zeit nach Mailand als Kaufmann. Der Beginn der Erkrankung fällt anscheinend in den Anfang des Jahres 1878. Allerdings hatte Patient schon lange vorher ein sonderbares Wesen dargeboten, zeigte namentlich ein erhöhtes Selbstbewusstsein, glaubte Alles besser zu wissen, als Andere, hatte z. B. schon auf der Schule einen Vortrag über den Ursprung der Sprachen halten wollen; wahrscheinlich onanirte er. 1878 begann er an seine Eltern, mit denen er damals im gleichen Hause wohnte, Briefe zu schreiben, in denen er ihnen Vorwürfe darüber machte, dass sie ihm nicht hülften, obwohl sie wüssten, dass die Leute über ihn sprächen. Bald darauf ging er nach Paris und London, glaubte sich dort von Mädchen verfolgt, die ungünstige Reden über ihn führten. Am 18. December 1879 wurde er in Burghölzli aufgenommen. Dort behauptete er alsbald, er sei schon vor einem Jahre dort

*) Bereits kurz erwähnt bei Forel, Das Gedächtniss und seine Abnormalitäten. Zürich 1885. S. 44.

gewesen und entsinne sich nunmehr alles dessen, da er ja Alles genau wieder-erkenne, dasselbe Zimmer, dasselbe Essen, denselben Director, dieselben Patienten, die ihm damals genau Wort für Wort dasselbe gesagt hätten. Als er in Begleitung eines andern Kranken einen Spaziergang machte, wurde ihm sofort klar, dass er mit derselben Person und dem Wärter schon früher genau die gleichen Wege gegangen war. Die ganzen Situationen, Körperstellungen, Reden aller Betheiligten wiederholten nach seiner Ansicht bis ins Einzelne ein in der Vergangenheit localisirtes Original. Diese Wahrnehmungen erzeugten in dem Kranken die Vorstellung, dass er alle die gegenwärtigen Situationen wirklich schon einmal unter den gleichen Verhältnissen durchlebt habe, dass man ihn aber damals bei seinem Eintritte, wie beim Austritte aus der Anstalt betäubt haben müsse, um ihm die unmittelbare Erinnerung an jene früheren Vorgänge zu rauben. Erst jetzt, wo er alle dieselben Dinge wieder sehe und erlebe, fange er an, sich derselben zu entsinnen. Consequenter Weise glaubte er daher, ein volles Jahr weiter in der Zeitrechnung zu sein und schrieb beharrlich 1880 statt 1879. „Ich sehne mich fort aus diesem Aufenthalt, seit Herr Dr. Schmidt hartnäckig ein Abschwören meiner nächsten Vergangenheit von mir verlangt. Ich sehe voraus, die Anstalt wieder ohne Zeugniß verlassen zu müssen, wie letzten Winter, denn man trinkt nicht das Wasser der Lethe vor seinem Tode. Ueber die Ursachen meiner schwankenden Jahreszahl sind Sie bereits benachrichtigt. Ich muss Sie bitten, den Krankenbericht vom letzten Winter aufzuschlagen“ u. s. f. Von grossem Interesse ist ein längeres Schriftstück, welches der Kranke am 10. November 1879 an den Staatsanwalt richtete. Nachdem er sich über Zerrüttungen seines Nervensystems durch Inhalationen schädlicher Gase, insbesondere von Sumpfgas, über die Anlage von Sprachröhren und Schalllöchern zu seinem Zimmer beklagt hat, mit deren Hülfe man das leisest gesprochene Wort hörbar machen könne, fährt er fort: „Man hat diese Methode, durch Einschläferungen und Wiederherstellungen eines früheren Zustandes das Gedächtniss der Vergangenheit zu verwischen, auf meine Eltern ausgedehnt. Wir haben nämlich im Herbst des vorigen oder im Frühling des laufenden Jahres unser Geschäft an Herrn X. dahier käuflich abgetreten. Als ich aber nach dem Aufenthalte in Paris zurückkehrte, war der vorige Zustand wieder hergestellt, d. h. mein Vater wieder im Besitze seines Geschäftes, ohne dass er oder ein anderes Glied der Familie sich dessen bewusst war, was vorgefallen war, und der Antritt des vorigen Zustandes war durch Herstellung aller kleinlichen Verhältnisse von früher so gut verdeckt, dass ich selbst erst bei der Wiederholung des Abtretungsactes, die am 1. August stattfand, des ersten Males mich erinnerte und zwar so bestimmt, dass eine Täuschung unmöglich ist. Ich bin fest überzeugt, dass es einer aufrichtigen und richtig geleiteten Untersuchung leicht sein wird, die Thatsache zu constatiren. Ich weiss, wie sehr diese Klagen den Character einer eigentlichen Sachlage entbehren. Am unwahrscheinlichsten wird es Ihnen erscheinen, wie sich mein Leben so leicht wiederholen liess, ohne es so lange Zeit hindurch gewahr zu

werden. Die Hauptursachen sind erstens die nervöse Abstumpfung, die jeden tieferen Eindruck verwehrt, dann aber die ganz egal, in gleicher Ordnung abgewickelten Ideen- und Thatenreihen, die bei gleichen äusseren Umständen auch den klarsten Denkenden zur Wiederholung zwingen, ohne dass er sich mit Bestimmtheit der Zeitumstände des ersten Males erinnern kann. Ich habe mich allmählig und bei jeder neuen Wiederholung des ersten Males mit Bestimmtheit erinnert und schreibe diese Klagen mit klarem Bewusstsein der ihnen zu Grunde liegenden Thatfachen. Ich bestreite jede subjective Täuschung und bin bereit, sie jederzeit, nach stattgehabter ärztlicher Feststellung meines Gesundheitszustandes, zu beschwören mit meiner vollen Verantwortung. Diese Dinge liegen z. Th. so aneinander, dass ich mit meiner Zeitrechnung bis zum Jahre 1880 langte, welcher Gedanke durch verschiedene andere Umstände genährt und befestigt ward“. Am 11. Januar 1880 wurde Pat. aus Burghölzli entlassen. Als Dr. Bleuler ihm später auf der Strasse begegnete, redete ihn der Kranke an, um von ihm die Bestätigung dafür zu hören, dass der im Winter 1879—80 (zum ersten Male seit 25 Jahren) ganz zugefrorene Züricher See im Jahre zuvor genau dasselbe Bild dargeboten habe, den Sport mit den vielen Menschen auf dem See, das Nebelwetter, kurz Alles wie jetzt. Pat. beklagte sich bitter darüber, dass Niemand ihm die Richtigkeit seiner Behauptung zugeben wolle.

Vergleicht man die hier mitgetheilten Beobachtungen untereinander und mit den bisher veröffentlichten, so findet man, dass die gezeichneten Krankheitsbilder grosse Verschiedenheiten von einander darbieten. Noch grösser aber fast ist der Unterschied, welchen wir im Verhalten der identificirenden Erinnerungsfälschung bei jenen Kranken und beim normalen Menschen antreffen. Relativ am nächsten der gesunden Erfahrung stehen die Beobachtungen welche wir Jensen und Sander verdanken. Es handelt sich hier um Epileptiker, bei denen die Störung offenbar mit den Anfällen in nahem Zusammenhange stand. In jenem Falle ging sie dem Paroxysmus bisweilen unmittelbar vorher; in diesem pflegten sich wenigstens die Anfälle zur Zeit der Erinnerungstäuschungen besonders zu häufen. Dabei dauerten diese letzteren bei dem von Jensen beobachteten Kranken, wenn auch weit länger, als beim Gesunden, doch immer nur kurze Zeit an, während sie sich bei dem anderen Patienten in drei aufeinanderfolgenden Jahren regelmässig durch etwa zwei Monate hindurch fortsetzten. „Wenn ich mit Jemandem gesprochen oder etwas gesehen habe“, äusserte er, „so ist es, wie wenn es schon einmal gewesen wäre; das hast du schon einmal gesehen oder gehört, überhaupt schon durchgemacht. Deshalb bekam ich Angst, dass ich mir nicht traute, zu sprechen, weil ich glaubte, das ist doch schon gewesen.

Aber ich habe mir überlegt, dass es doch nicht sein kann, so dass ich jetzt wieder spreche, wie es sich gehört“. Wenn sich daher bei der Jensen'schen Beobachtung die Störung in ihrem plötzlichen, anfallsartigen Auftreten und ihrem raschen Ablaufe noch eng an die normale Erfahrung anlehnt, so bildet der Sander'sche Fall mit seiner langen Dauer gewissermassen schon den Uebergang zu einer weiteren Entwicklungsform der Erscheinung, wie sie namentlich durch die erste der Forel'schen und die v. Ludwiger'sche Beobachtung repräsentirt wird. In dieser zweiten Gruppe von Fällen, welcher vielleicht auch der erste Neumann'sche Kranke zugerechnet werden darf, tritt die Störung selbst ebenfalls noch episodisch, bei bestimmten Anlässen, insbesondere in der Benommenheit nach epileptischen Anfällen auf, allein die durch sie hervorgerufene Vorstellung wird nach dem Aufhören der Täuschung nicht sofort corrigirt, wie beim Gesunden und bei den vorhin erwähnten Patienten, sondern dieselbe dauert noch längere Zeit hindurch, Wochen, ja Monate lang fort. Schon der Sander'sche Kranke besass, wie es scheint, für einige Zeit keine klare Einsicht in die pathologische Natur der Störung und glaubte vorübergehend, dass wirklich eine identische Wiederholung früherer Ereignisse stattfinde. Fester indessen haftete diese Idee bei dem Forel'schen und namentlich bei dem v. Ludwiger'schen Patienten. Offenbar liegt der tiefere Grund für diese wahnhafte Fortdauer der Täuschung wesentlich in der durchgreifenden Schwäche der Intelligenz, von der uns beide Male berichtet wird. Diese Annahme würde den hauptsächlichsten Differenzpunkt zwischen den beiden bisher betrachteten Gruppen von Störungen nicht sowohl auf ein verschiedenartiges Auftreten der Erinnerungstäuschungen, als vielmehr auf eine Verschiedenheit in dem kritischen Widerstande zurückführen, welcher jener Fälschung von den Kranken entgegengesetzt wurde. Für die nahe Verwandtschaft aller dieser Fälle spricht auch der Umstand, dass überall Epilepsie bestand. Die Neumann'sche Beobachtung betrifft einen jungen Mann, der während der geschlechtlichen Entwicklung „in periodenweise auftretende Seelenstörung“ verfiel, und in der Irrenanstalt Alles schon einmal durchgemacht zu haben glaubte.

Einen entschieden anderen Charakter tragen die Fälle, welche von Pick und von Forel (XVIII.) mitgetheilt worden sind. Wenn bei sämtlichen bisher aufgeführten Kranken der Vorgang der Erinnerungstäuschung sich immer nur über einen gewissen Zeitraum erstreckte und nur von der aus ihm sich entwickelnden Wahnidee

bisweilen noch längere Zeit überdauert wurde, so begleitet jene Täuschung hier mehr oder weniger continuirlich einen grossen Theil des gesammten Lebens. Von einem gewissen Zeitpunkte her schliesst sie sich an jede oder fast jede neue Erfahrung an, indem sie immerfort wieder die Idee einer identischen Vergangenheit wachruft. Es ist leicht verständlich, dass unter diesen Umständen der Kranke sehr bald die Möglichkeit einer Orientirung gänzlich verliert und damit rettungslos zu dem Wahne getrieben wird, thatsächlich ein Doppelleben zu führen und beständig zu einer genauen Wiederholung früherer Situationen gezwungen zu werden.

In beiden Fällen entwickelte sich die ganze Störung mit dem aus ihr hervorgehenden Wahne auf bereits krankhaftem Boden; es handelte sich um primär, vielleicht originär verrückte Persönlichkeiten mit Verfolgungs-, einmal sicher auch Grössenideen und Sinnesstäuschungen. Die Erinnerungsfälschung ist hier somit nicht etwa Ursache der psychischen Erkrankung, sondern lediglich Symptom; sie liefert die eigenartige Ausschmückung des schon vorher bestehenden Wahnsystems. Interessant ist in dieser Beziehung namentlich der Pick'sche, länger bestehende und grotesker ausgebildete Fall, in welchem die Idee des Doppel Lebens zu einer völlig verrückten Weltanschauung systematisch verarbeitet und, wie in der Forel'schen Beobachtung, mit dem Verfolgungswahne zum Theil verflochten wurde. Speciell führte jene Täuschung zu dem Erklärungsversuche des anscheinend mehrfachen Lebens durch die Annahme einer Seelenwanderung. Ob diese Entstehungsweise der bei alten Verrückten ja nicht seltenen Seelenwanderungsidee aus Erinnerungstäuschungen die regelmässige und gewöhnliche ist, vermag ich nicht zu sagen. Emminghaus scheint geneigt zu sein, dieser Störung auch bei dem Auftauchen jener Idee in der Geschichte der Völker eine gewisse Rolle zuzuertheilen.

In den letzterwähnten Fällen bestand keine Epilepsie. Die Entwicklung der Erinnerungsfälschungen vollzog sich in noch verhältnissmässig jugendlichem Lebensalter, und zwar bei Pick's Patienten anscheinend dadurch, dass die ursprünglich ganz wie beim Gesunden episodisch und kurzdauernd auftretenden Anfälle der Störung nach und nach sich in eine habituelle Begleiterscheinung aller oder doch der meisten Wahrnehmungsvorgänge umwandelten. Das Gefühl einer Vorahnung dessen, was nun kommen soll, finde ich nirgends erwähnt. Bei Forel's Kranken schien sich die identische Reminiscenz regelmässig ziemlich rasch an die Auffassung der Umgebung anzuschliessen, während sie in Pick's Beobachtung nicht in unmittelbarer Anlehnung an das Erlebniss selber, wie beim Gesunden, sondern erst einige

Zeit nachher, „theilweise schon am selben Tage“ hervortrat, aber „erst am anderen Tage klarer wurde“. Diese Thatsache ist es, welche vielleicht geeignet sein dürfte, einmal eine Brücke über die Kluft zu schlagen, welche die identificirende von der associirenden und der einfachen Erinnerungsfälschung zu trennen scheint. Wir sehen hier, wie die identificirende Erinnerungsfälschung sich aus der dem Gesunden bekannten Form heraus zu einer ganz eigenartigen Störung entwickeln und wie sie dabei schliesslich vollkommen ihre unmittelbare Abhängigkeit von dem sinnlichen Eindrücke verlieren kann, an den sie sich anknüpft. Die Wahrnehmung giebt am Ende der Phantasie nur noch den ersten Anstoss zur weiteren selbständigen Hervorbringung des identischen Erinnerungsbildes, ganz ähnlich, wie sie bei der associirenden Form der Störung die Anknüpfung phantastischer Scheinreminiscenzen oder allgemeiner Anklänge an gegenwärtige Eindrücke vermittelte. Es erscheint mir auf Grund dieser Erwägungen nicht ungerechtfertigt, wenigstens für die zuletzt erörterte Form der identificirenden Erinnerungsfälschung die Annahme wirklicher, aber dunkler Erinnerungen zurückzuweisen und vielmehr an eine völlig phantastische Erzeugung der identischen Reminiscenz zu denken, in analoger Weise, wie wir den Vorgang bei der associirenden Erinnerungsfälschung kennen gelernt haben.

Eine wichtige Stütze dieser Anschauung würde die zweite der Neumann'schen Beobachtungen uns liefern können, wenn sie nicht so sehr aphoristisch wiedergegeben wäre. Dort bestanden bei einer epileptischen Dame anscheinend neben den identificirenden auch associirende Erinnerungsfälschungen. Sie klagte einmal über die „Verdoppelung“, hatte ausserdem aber noch die Neigung, Gelesenes als eigenes Erlebniss aufzufassen, wie der Patient VIII., glaubte daher, schon Jahrhunderte durchlebt zu haben und mit dem ewigen Juden verwandt zu sein. Der gleichartige, phantastische Ursprung beider Arten der Fälschung gewinnt durch diese innige Combination, wie ich meine, grosse Wahrscheinlichkeit. Eine wirkliche Erklärung derselben ist damit natürlich durchaus noch nicht gegeben. Ebenso muss es ungewiss erscheinen, ob die Uebertragung der hier vertretenen Anschauung von dem speciellen pathologischen Gebiete auf die normale Form der Störung als ohne Weiteres statthaft angesehen werden darf.

Wie man sieht, hat das Studium der Erinnerungsfälschungen bisher sehr wenig Befriedigendes. Die mühselige Sammlung und Zerlegung der Beobachtungen hat uns kaum zu einer gesicherten Grup-

pirung der verschiedenen Störungen geführt; neue Erfahrungen können dieselbe wieder umstossen, wie es mir im Laufe meiner Untersuchungen thatsächlich mehrfach begegnet ist. Die Theorien, welche wir voranden, haben sich als nicht genügend erwiesen, und wir müssen mit dem Geständnisse schliessen, dass wir der wirklichen Erkenntniss der betrachteten Vorgänge nicht wesentlich näher gerückt, ja dass wir derselben jetzt bedeutend ferner sind, als wir ihr vielleicht vorher zu sein glaubten. Eines aber haben wir, wie ich hoffe, erreicht, die Aufdeckung der thatsächlichen Schwierigkeiten unseres Problems, und damit die Beseitigung jener grössten aller Gefahren, welche die psychiatrische Forschung stetig zu umgeben pflegt, der Verschleierung des Unerklärten durch unzulängliche Hypothesen.
